



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

35 (21.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272614)

Mecklenburger Knabenmörder vor Gericht

Eine Reihe furchtbarer Verbrechen soll ihre Sühne finden / Vier Wochen Prozedauer

Schwerin, 21. Januar.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin (Mecklenburg) begann heute vormittag der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes an zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu verantworten hat. Für die Dauer des Prozesses sind etwa vier bis sechs Wochen vorgezogen.

Das geheimnisvolle Kindersterben

Der rätselhafte Tod von insgesamt zwölf Knaben im Alter von vier bis zwölf Jahren während der letzten Jahre in den Gebieten Brandenburg-Grenzmark und Mecklenburg-Lübeck verursachte höchste Beunruhigung und Erregung in der gesamten Öffentlichkeit. Die toten Kinder wurden in dichten Schonungen oder in Hohl bzw. Kornfeldern aufgefunden. Auffallend war es, daß die Leichen sämtlich so lagen, als hätten sich die Kinder zu friedlichem Schlummer niedergelegt. An den Leichen fehlte jedes Zeichen für eine äußere Gewaltanwendung. Die örtlichen Behörden kamen deshalb zunächst zu der Annahme, daß die Kinder an einer Pilzvergiftung oder durch Erfrieren ums Leben gekommen seien.

Bereits im Februar 1934 hatte der Oberstaatsanwalt Bölsch in Schwerin darauf hingewiesen, daß die Knaben seiner Auffassung nach Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens waren. Es gelang jedoch nicht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen mit einwandfreier Sicherheit festzustellen.

Als im Februar 1935 in Schwerin die Schüler Reumann und Zimmermann verhaftet wurden, wurde eine Sonderkommission gebildet, um das geheimnisvolle Kindersterben aufzuklären. Bei der Untersuchung der einzelnen Bestattungsfälle zeigten sich mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnell wirkenden Gift — getötet sein mußten.

Onkel Tick-Tack, der „Kinderfreund“

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65 Jahre alten Adolf Seefeld, der als wandernder Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge von Reparaturen für Uhren sammelte. Am 3. April des vergangenen Jahres wurde er in Buzeh, im Kreise Neuruppin, verhaftet. Seefeld, der unter der Landbevölkerung der in Frage kommenden Gegend unter dem Spitznamen „Onkel Tick-Tack“ oder „Onkel Adi“ bekannt war, genoss überall den Ruf eines Menschen- und Kinderfreundes. Deshalb glaubte zunächst niemand an die Schuld des Angeklagten. Besonders die Kinder, die Seefeld durch seine Geschenke an sich festhielt, vertrauten dem „guten Onkel Tick-Tack“.

Der Indizienbeweis

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanhalten geleistet hat. Er ist schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern verurteilt und hat weiter bereits in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindesmordung gestanden. Erst im Jahre 1926 war er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen

Sittlichkeitsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Im Laufe der jetzt gegen ihn durchgeführten Ermittlungen konnten ihm ungefähr 40 Fälle der Entführung und Entführung von Kindern nachgewiesen werden.

Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte seit 1904 seinen festen Wohnsitz gehabt hat und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus ein ruheloses Wanderleben führte.

Aus einem Taschenkalender, der sich in seinem Besitz befand, geht hervor, daß Seefeld etwa den dritten Teil des Jahres im Freien in dichtesten Schonungen übernachtet hat, obwohl er

ohne weiteres die Möglichkeit gehabt hätte, Quartier bei seinen Kunden zu erhalten. Es konnte auf Grund seiner Notizen auch festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschwunden waren, in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufgehalten hatte. Auffallend und besonders belastend ist auch der Umstand, daß in dem Tagebuch an den Nordtagen nachträglich die Ursprungsberemerkungen gemacht worden waren. Zum Teil hatte hier der Angeklagte statt der Ortsbezeichnung besondere eigentümliche Zeichen eingesetzt, für deren Bedeutung er keine Erklärung geben konnte oder wollte.

Der Angeklagte ist voll verantwortlich

Der Angeklagte, der in körperlicher und geistiger Beziehung einen ungewöhnlich regen Eindruck macht, ist nach dem Sachverständigenurteil strafrechtlich voll verantwortlich. Er hat in der Voruntersuchung bisher trotz des erdrückenden Beweismaterials gegen ihn hartnäckig gelehnet. Wenn unbequeme Fragen angeschnitten werden oder er einwandfrei überführt worden ist, hat er es vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten. — Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind etwa 150 Zeugen und mehrere Sachverständige benannt worden.

Beginn der Verhandlung

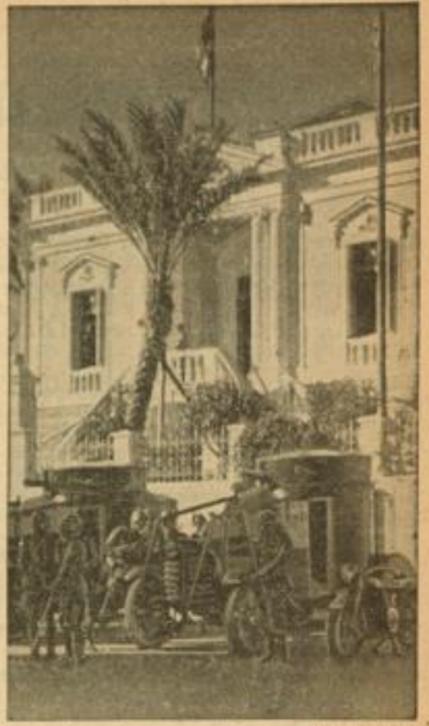
Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwidert Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemand umgebracht. Die bei mir waren, leben alle noch.“ Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugibt, jedoch die Mordtat abstreift. Meistens will er sich an nichts mehr erinnern oder er weist darauf hin, daß doch alles in den Akten stünde. Es stellt sich heraus, daß Seefeld das jüngste von neun Geschwistern ist. Sein Vater war ein Arbeiter und ist in einer Irrenanstalt gestorben.

Die weitere Verhandlung gestaltete sich äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreister Weise oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder lehrt die Nebenwunde bei ihm wieder: „Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein.“ Es kommt zur Sprache, daß Seefeld in den vier Jahren in Kiel seine spätere Frau kennen lernte. Aus dieser Ehe hat der Angeklagte einen Sohn, der im vergangenen Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechens auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen unrichtig gemacht worden ist. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

Bombenexplosion in Lodz

apl. Warschau, 21. Januar.

In einem Lebensmittelgeschäft in Lodz erfolgte am Montag eine Bombenexplosion, durch die drei Personen schwer verletzt wurden. Einem der Schwerverletzten wurde durch einen Bombensplitter ein Bein abgerissen. Ueber die Attentäter und ihre Motive zur Tat herrscht noch völlige Unklarheit.



Welthild (M)
Diese Aufnahme von der italienischen Insel Rhodos zeigt Panzerwagen auf Wache vor der Truppen-Kommandantur. Die der westlichen Südküste Kleinasiens vorgelagerte Insel hat für Italien einen großen strategischen Wert.

170 Amerikaner erfroren

Die Schneestürme im Abflauen begriffen
Newport, 21. Januar.

Die schweren Schneestürme, die am Sonntag den größten Teil der Vereinigten Staaten, insbesondere die Ost- und Mittelweststaaten heimgesucht hatten, flauten am Montag ab. Die Stürme, die außerordentliche Kälte Temperaturen mit sich gebracht hatten, haben bisher 170 Todesopfer und eine Anzahl von Verletzten gefordert. Verkehrsunfälle, verfehlte Straßen und Erschöpfung sind in den meisten Fällen der Grund zu Verletzungen oder Gesundheitsschäden gewesen.

In Kürze

Ministerpräsident Laval ist heute vormittag nach Paris abgereist. Er läßt sich in Genf von seinem Rabinetschef Léger vertreten.

In politischen Kreisen wird betont, daß die Anwesenheit Alois in Genf mit keinem besonderen Auftrag verbunden sei und daß Italien keine besonderen Schritte in Genf erwarte.

Das Flugschiff „Leutnant zur See Paris“, das bei Pensacola in Florida gesenkt und gelunken war, ist jenseits gehoben worden.

„Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß durch den Tod des Königs Georg von England der Rücktritt des Rabinets Laval wahrscheinlich erst nach den Reichstagswahlen in London erfolgen werde.

Infolge des Todes König Georgs treten die Fragen der Außenpolitik heute in der Presse stark in den Vordergrund. In den Genfer Berichten wird unterstrichen, daß nach dem Beschluß des 13er-Ausschusses eine neue Friedensanstrengung zur Zeit nicht in Frage komme.



Dem Gedenken deutscher Seehelden

Welthild (M)

Die in der Reichshauptstadt anlässlich der Marine ehrten ihre vor 18 Jahren beim Untergang der „Breslau“ ums Leben gekommenen Kameraden durch eine Kranzniederlegung im Ehrenmal Unter den Linden.

Von der Elektronenröhre zum modernen Großrundfunksender

Die Elektronenröhre, in der einfachsten Form aus Glühkathode, Anode und Gitter bestehend, kann als Ventil oder Gleichrichter verwendet werden. Sie ist weiter von Bedeutung wegen der Steuerfähigkeit eines elektrischen Stromes und drittens wegen ihrer Verwendungsmöglichkeit als Verstärker. Nachdem Prof. Fröhner diese drei Eigenschaften der Röhre in einem früheren Vortrag behandelt hatte, zeigte er in seinem heutigen Vortrag durch zahlreiche Experimente und Lichtbilder ihre Fähigkeit, elektrische Schwingungen zu erzeugen.

An einem ersten Versuch bewies er, daß sich die Elektronenröhre zur Erzeugung mechanischer Schwingungen eignet. Durch Aufschließen einer Sekundärspule auf den einen Schenkel des beim Versuch verwendeten Elektromagneten wurde, da der pulsierende Anodenstrom in ihr einen Wechselstrom induzierte, die Röhre als elektrischer Schwingungserzeuger nachgewiesen. Die rhythmische Rückwirkung des Anodenstromes auf das Gitter, das negativ aufgeladen werden muß, wenn der Anodenstrom ansteigt, nennt man Rückkopplung. Solche höhere Frequenzen erzielt werden, so muß das mechanische Schwingungssystem durch ein elektrisches, den Schwingkreis, ersetzt werden. Selbstinduktion und Kapazität des Schwingkreises bedingen die Frequenz der Schwingung. Höhere Frequenzen lassen sich mit Hilfe des Lautsprechers nachweisen.

Zur Ausbreitung elektromagnetischer Schwingungen in den Raum muß der geschlossene Schwingkreis mit einem offenen gekoppelt werden. In der Verwendungsmöglichkeit der Elektronenröhre zur Erzeugung elektromagnetischer Schwingungen in beliebiger Frequenz liegt die Möglichkeit der drahtlosen Telephonie, der Übertragung von Sprach- oder Ton-Schwingungen, durch elektromagnetische Wellen. Die im Mikrotönen erzeugten Schwingungen aber eignen sich noch nicht zur direkten

Übertragung, da sie ihre Frequenz dauernd ändern, ein Empfang aber nur möglich ist, wenn der Empfänger auf eine bestimmte Schwingungszahl des Senders abgestimmt ist. Sie müssen einer bestimmten, immer gleich bleibenden Senderschwingung aufgeladen werden. Die Folge gedämpfter Schwingungszahlen des Funken senders eignet sich für die Aufladung nicht, sehr aber die gedämpfte Schwingung eines Röhrensenders. Da die vom Mikrotönen kommenden Schwingungen zu schwach die Senderschwingungen beeinflussen, müssen

sie zunächst im Niederfrequenzverstärker verstärkt werden. Aber auch die Hochfrequenzschwingungen der Senderöhre müssen verstärkt werden, bis sie zur Trägerfrequenz eines Großsenders dienen können. Auch für die Hochfrequenzverstärkung dient die Elektronenröhre. Für die Sendung muß die hochfrequente Trägerwelle mit den niederfrequenten Mikrotönen moduliert werden, d. h. die Mikrotönenschwingungen rufen Spannungsschwankungen am Gitter auslösen. Am Beispiel des Großsenders Berlin-Tegel erläuterte Prof. Fröhner nach den eintretenden Versuchen die Arbeitsweise eines modernen Großsenders.

Deutsches Theater im Zeichen der Olympischen Spiele

Wie der „Arbeitsmann“ berichtet, erklärte Reichsdramaturg und Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Kainer Schloffer, daß das Jahr 1936 in dem deutschen Theaterleben stark unter dem Gesichtspunkt der Olympischen Spiele stehen werde. Bereits im Februar würden anlässlich der sportlichen Wettkämpfe in Garmisch-Partenkirchen Festaufführungen in München stattfinden. Bei der Reichstheaterfestwoche vom 10. bis 17. Mai in München werde Spielplanmäßig die deutsche Oper in den Vordergrund gestellt; im Schauspiel würden drei zeitgenössische Dichter zu Worte kommen, die schon lange vor der Machtübernahme der NSDAP angehört. Es solle bei dieser Gelegenheit zum ersten Male im Rahmen einer so repräsentablen Veranstaltung die Idee des „Theater des Volkes“ besonders herausgestellt werden.

Die Banreuther Festspiele würden unmittelbar vor den Olympischen Wettkämpfen und dann wieder im Anschluß daran durchgeführt. Während der Olympia würden die führenden Theater der Reichshauptstadt mit den besten und berühmtesten Künstlern spielen. Das Ausland werde sich dabei überzeugen können, daß im Vergleich zu der früheren Zeit das

Niveau der künstlerischen und darstellerischen Leistungen sich noch wesentlich gehoben habe. Was den Spielplan anbelange, so werde den Besuchern der Olympia Gelegenheit gegeben, die wirklich große und für Deutschland bezeichnende künstlerische Dichtung zu sehen und zu erleben.

In zunehmendem Maße nehme die Reichstheaterkammer auch Fühlung mit den Theatern im Reich. Mit großer Genauigkeit können wir dabei, so schließt der Reichsdramaturg, feststellen, daß man sowohl in großen wie auch in ganz kleinen Städten gutes Theater gespielt sehen kann, was es — man denke, um nur ein Beispiel herauszuarbeiten, an Rudolstadt mit seinen 2000 Einwohnern — in der ganzen Welt überhaupt nicht gibt. Dieser Entwicklung wird auch in Zukunft unsere ganz besondere Aufmerksamkeit gelten.

Möllers „Aufbruch in Ärinten“ in Brasilien. Eines der wertvollsten Stücke des jungen deutschen Theaters, G. B. Möllers „Aufbruch in Ärinten“, wird demnächst auf dem Südamerikaspiele der Reichsbühne im Teatro Santo Pedro in Porto Alegre aufgeführt. Weitere Aufführungen folgen in Buenos Aires, Rio de

Janeiro, Santiago de Chile. Die Bühne wird mit diesem Stück auch die verstreuten deutschen Kolonien im Innern des Landes aufsuchen.

Schaffung eines Düsselbacher 3000-Mark-Preises für Malerei und Bildhauerei. Auf der Eröffnungsfeier der gegenwärtig in der Kunstakademie in Düsseldorf stattfindenden Ausstellung „Meister und Schüler“ verbandete Regierungspräsident Schmid die Stiftung eines Düsselbacher Preises für Malerei und Bildhauerei in Höhe von je 3000 Mark, und zwar zunächst auf die Zeit von drei Jahren. Ueber die Verteilung des Preises entscheidet die Leitung der Düsselbacher Kunstakademie und eine Vertretung von Persönlichkeiten des künstlerischen Lebens. Nähere Einzelheiten werden noch veröffentlicht werden.

Die junge Generation hilft mit!

Zwischen dem Kulturrat der Reichsjugendführung und der Reichspropagandaleitung der Partei ist jetzt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der in Zukunft zwischen beiden Stellen eine enge Zusammenarbeit auf kulturpolitischem Gebiet erfolgen soll.

Diese gemeinsame Arbeit an der Neugestaltung der deutschen Kultur, die die junge Generation Seite an Seite mit den älteren Trägern der nationalsozialistischen Idee liebt, soll sich vor allem mit der nationalsozialistischen Feierngestaltung befassen. Es ist an eine gemeinsame Beratung und Ausföhrung von Vorschlägen gedacht, um eine einheitliche Gestaltung dieser wichtigen Seite des nationalsozialistischen kulturellen Lebens zu ermöglichen. Auch auf dem Gebiete des Christentums soll eine Zusammenarbeit erfolgen.

Mit diesem Vortreten der jungen Generation auf dem Gebiet der Kulturarbeit wird einer Entwicklung Rechnung getragen, die sich seit längerem anbahnt. Denn, wie auf allen Gebieten des kulturellen Lebens beobachtet werden kann, erwachen gerade bei der jungen Ration wichtige und lebensstarke Kräfte.

Badner Landsleute in aller Welt

Geschichte der Auswanderung nach den europäischen Ländern / Von J. Häfner, Varnhaff

II.

Der Kolonifator Friedrich der Große

Neben Maria Theresia betrieb auch Friedrich der Große das Werk der Kolonisation. Zunächst machte er sich allen Ernstes daran, seine durch den Siebenjährigen Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Lande wieder auf die Höhe zu bringen. Die Aufrufe zum Zuzug fremder Kolonisten fanden auch in Baden lebhaften Widerhall, und besonders aus protestantischen Gegenden erfolgte ein harter Fortzug. Einem Schriftwechsel zwischen dem Preußenkönig und dem Markgrafen Karl Friedrich verdanken wir über diese Auswanderung bemerkenswerte Angaben. Der damalige preussische Gesandte von Pforten setzte sich mit allem Nachdruck für die Auszahlung anfallender Vermögen an die Ausgewanderten ein. In den Herrschaften Madgeburg, Halberstadt und Minden hatten diese Badener ihre neue Heimat gefunden.

Einwanderung nach Polen

In weit größerem Umfang betrieb Friedrich die Kolonisation der neugewonnenen polnischen Gebiete. Durch die Teilungen Polens hatte Preußen einen weiten Landstrich im Osten erhalten. Die meist sehr dünn besiedelten Provinzen, in denen gewaltige Kämpfe der Kultivierung hier unüberwindliche Hindernisse entgegenstanden, sollten erschlossen und angebauet werden. Die hierzu notwendigen Arbeitskräfte verfuhrte man ebenfalls durch die Förderung der Einwanderung zu gewinnen, und an verlockenden Angeboten schickte es auch hier wahrlich nicht. Besonders aus der Pfalz, beiderseits des Rheins, dann aus dem Kraichgau, der Durlacher, Pforzheimer und Schaffhauser Gegend setzte ein harter Fortzug nach dem Osten ein. In Ostpreußen, zwischen Weichsel und Oder, in Kongress- und preussisch-Polen entstanden die neuen Wohnstätten, in denen Tausende unserer Landsleute eine neue Heimat fanden.

... und nach Rußland

Gleich Friedrich dem Großen und Maria Theresia huldigten auch Katharina II. und Alexander I. von Rußland ähnlichen Plänen. Auch sie waren bestrebt, auf friedliche Weise neue Provinzen zu gewinnen. Doch mit ihren russischen Bauern vermochten sie kaum nennenswerte Erfolge zu erzielen. Oben fehlte vor allen Dingen der Mut, den einmal in Besitz genommenen Boden unter Einsatz ihres Lebens zu verteidigen. Und das war an den Grenzen des zaristischen Reiches ein Gebot der Notwendigkeit. Demnach brachen die wilden, benachbarten Völkerrämme mordend, brennend und verberend in das Reich ein und vernichteten das Werk der Grenzlandbesiedler, von denen viele in Sklaverei verschleppt wurden. So machte sich die Zarin daran, ihre Arbeitskräfte und gleichzeitigen Grenzwächter aus Deutschland zu holen. Als deutsche Prinzessin kannte Katharina aus eigener Erfahrung die Ländlichkeit, die Ausdauer, Tapferkeit und Unternehmungslust ihrer Landsleute. Bald tauchten ihre Agenten mit weitgehenden Vollmachten und glänzenden Angeboten in unserer Heimat auf. Die Zentrale der russischen Werber befand sich in Frankfurt, Zweigstellen wurden in Mannheim, Offenburg und Freiburg eingerichtet. Bis etwa 1820 flanden die Arnen immer wieder von Auswanderern nach Rußland. Der Wegzug erfolgte in zwei Strömen. Die einen sammelten sich in Frankfurt. Von dort wurde die Kette bis nach Lübeck gemeinsam bewerkstelligt. Russische Schiffe übernahmen den Transport bis nach Peterburg. Teils zu Land, teils zu Wasser wurden die gewaltigen Scharen bis an die Wolga gebracht. Auf den Wogen dieses Stromes erfolgte die Weiterreise, bis unsere Volksgenossen an seinem Uferlande am Orte ihrer Bestimmung anlangten. Von 1764 bis 1773 landeten hier mehr als 27.000 Deutsche, die auf 106 Siedelungen verteilt wurden. Unter ihnen befanden sich auch sehr viele Badener.

Mannheim in Südrußland

Die Besiedelung Südrußlands mit deutschen Kolonisten war vor allen Dingen das Werk Alexander I. Von 1803 bis 1823 dauerten diese Fortzüge. Die einen nahmen den Weg durch Galizien, während die anderen dem Laufe der Donau folgten. In Bessarabien, in der Ukraine, in Laurien und auf der Halbinsel Krim schlugen sie ihre Wohnstätte auf. Die Namen der neugegründeten Orte verraten sehr oft die Herkunft ihrer Bewohner. Besonders in der Nähe von Odessa, im sogenannten Bereganggebiet, stehen sich die Badener nieder. Dort entstand ein Mannheim, ein Karlsruhe, Heidelberg, Baden, Mödrbad, Malstatt, Speyer, Worms, Landau u. a. Ein Karlsruhe finden wir auch östlich vom Dnjepr, zusammen mit Heidelberg, Friedrichsfeld und anderen Orten mit badiischen und deutschen Namen. Ja, die Namen Mannheim und Karlsruhe tragen in dieser Gegend jeweils fünf verschiedene Siedlungen und Friedrichsfeld ist insgesamt viermal anzutreffen. Schon diese äußerlichen Umstände verraten, wie hart das badiische Element unter diesen deutschen Siedlern Südrußlands vertreten war.

Deutsche Saat — kommunistische Ernte
In den Entlassungsbüchern vieler Kraichgauer

findet man den Zusatz: „Zieht nach der Krim“, oder „zieht nach dem Kaukasus“. Selbst bis in jenes unwirtliche Hochgebirgsland waren unsere Landsleute fortgezogen. Noch vor dem Weltkrieg zählte man zwischen dem Zulaß und Zersetz 30 blühende deutsche Siedlungen. Sie sind im Jahre 1918 zum großen Teil dem Ueberfall der Türkschen zum Opfer gefallen. Im Nordkaukasus lebten damals etwa 40.000 deutsche Kolonisten und in Kierbeidshan waren 23 wohlhabende deutsche Pächter mit ungefähr 20.000 Einwohnern, durchweg Schwaben und Badener. Unter diesen Orten verdient ganz besonders Helsenendorf, eine echte Schwabensiedlung, erwähnt zu werden. Vorbildlicher Winger, und Landwirtschaftsbetrieb hatte den Ort zu den wohlhabendsten des ganzen Zarereiches gemacht. Und diese Wohlhabendheit war auch der Grund, das Mißfallen der Bolschewiki zu erregen, denn hier ließ sich ernten, ohne zu arbeiten. So haben diese Kaukasusdeutschen, gleich ihren Volksgenossen im russischen Reich Futuristas zu erfinden gehabt unter dem roten Diktum und den daraus sich ergebenden Katastrophen. (Schluß folgt.)



Hier haben Schwarzwälder und Ortenauer Bauern eine neue Heimat gefunden. Markt in Hodschag.

Auf dem Heimweg ertrunken

Müheim, 21. Jan. Auf dem Heimweg stürzte am Sonntagabend der Schneider Steinbrunner bei der Brücke in der Hohenstraße in den Bach, der zur Zeit ziemlich Wasser führt. Steinbrunner geriet unter die Brücke und ertrank.

100 Jahre alt

Kittersburg b. Rehl, 21. Januar. Am Montag, 20. Januar, konnte in bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Frische Frau Karoline Ruch geb. Hinkel ihren 100. Geburtstag feiern. Die Jubilarin nimmt an allen Gesellschaften noch sehr regen Anteil und liebt täglich ohne Brille die Zeitung. Sogar beim Kartenspielen macht sie noch gerne mit.

Saarpfalz

Kaufhaus kommt in deutsche Hände

Pirmasens, 21. Jan. Ein jüdisches Geschäft nach dem anderen verschwindet aus den Mauern von Pirmasens. Jetzt hört man, daß das größte Kaufhaus der Stadt, Louis Vandauer, die Verkaufsverhandlungen mit drei Finanzleuten abgeschlossen hat, die am 1. März d. J. das Geschäft übernehmen werden. Es handelt sich um das bestgehende Geschäft dieser

Art in der Stadt. Der Vertragsabschluß ist heute perfekt geworden, nachdem einige vom Kreisleiter gewünschte Abänderungen von den Vertragspartnern zugestanden worden sind. Die arischen Angestellten des Kaufhauses werden zum weitaus größten Teil, soweit nicht besondere Gründe vorliegen, übernommen.

100 Jahre Pirmasenser Gymnasium

Pirmasens, 21. Jan. Am Samstag feierte das hiesige Gymnasium das hundertjährige Bestehen mit einem Festakt vor der Heldengedenktafel der Anstalt. Der Rektor hielt vor Lehrern und Schülern eine eindrucksvolle Ansprache, in der er der Entwicklung der Anstalt gedachte und ihre heutige Bedeutung — vor allem auch in vaterländischer Hinsicht — herausstellte. — Eine größere öffentliche Feier wird im Juli d. J. alle ehemaligen Schüler, unter ihnen alle langvolle Namen mit weitreichender Tradition, vereinigen.

Zwei Jungen vermisst

Pirmasens, 21. Jan. Seit dem 13. Jan. werden zwei junge Burschen aus Pirmasens, die mit ihren Fahrrädern auf Fahrt gegangen sind, vermisst. Es handelt sich um den 1920 geborenen Heinrich Sch und den gleichaltrigen Will Kern. Die Kriminalpolizei hat Nachforschungen angestellt, die bisher aber erfolglos geblieben sind.

Der Siegfriedsbrunnen bei Odenheim

Ein geschichtliches Sagenbild aus dem Kraichgau / Das Denkmal für den Helden

Von dem selben Brunnen da Sivert ward ertragen, soll er die rote moere von mir doeren lagern: vor dem Eisenwalde ein dort ist Odenheim, da stuzet noch der Brunne des is weist oben.

So lautet die vorletzte Strophe vom 16. Gesang (Aventüre) des Nibelungenliedes. Bei Odenheim, inmitten im schönen Kraichgau gelegen, etwa 18 Kilometer von der Pfortschaff Bruchsal entfernt, soll sich demnach der Schauplatz befinden haben, an dem der grimme Hagen den holsen Siegfried erschlug.

Der ganze, nach Norden und Nordwesten sich dahinzuliebende Höhenrücken des Kraichgaus war einst Obin, dem Götterkönig Wuotan, geweiht, der hier am Eingange zu „seinem Wald“ einen besonders heiligen Hain, den Obinhain, besaß. Sanft weht es durch die hehren Domeshallen des Buchenwaldes. Man fühlt sich wehentrichig, in Götternähe. Ein harter Quell sprudelt aus einer Felsenpalte, und achheimisch wohl raunt das Wasser von der „Reitenfrühe“, da die Götter noch durch diesen Hain zogen und die walteten.

Den geschichtlich interessanten Ort Odenheim finden wir bereits zu den Zeiten der Karolinger. Im ersten Jahre der Regierung Karls des Großen (768—814) widmete Udefried 110 Morgen Land dem heiligen Marzianus vom Kloster Lorch, ein Jahr darauf Rudolf 2. Morgen und drei Jahre später die Eheleute Aloman und Hilobonit ein Manus in villa Odenheim dem gleichen Kloster. Der Ort nannte sich, wie aus den Urkunden hervorgeht, im Jahre 769 Hodeheim, 843 Odenheim und 893 bereits Odenheim, welche Schreibweise sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und dafür spricht, daß dieser Ort ein beträchtliches Alter besitzt.

In enger Verbundenheit mit dem Dorf, das im 13. Jahrhundert seinen eigenen Adel — die

Herren von Odenheim — hatte, stand das frühere Benediktinerkloster Wigoldsberg, das späterhin Kloster Odenheim genannt wurde, in etwa 2 Kilometer Entfernung vom Ort in Richtung Eichelberg. Es war eine Stiftung der Grafen von Lauffen, die in Bretten residierten. Schon zur Zeit seiner Gründung, die in den Anfang des 12. Jahrhunderts entfällt, von diesem reichen Kraichgauer Adelsgeschlecht fürchtlich ausgestattet, kam das Kloster sehr bald zu hoher Blüte. Es besaß, um das Güterbuch des Klosters vom Jahre 1420 sprechen zu lassen, an „Mühlhöfen zu Eichtersheim, Mühlfeld, Hauhen, Aebchroon, Elenz, Landshausen, Baldangeloch und Ceftringen insgesamt 37 Hektar Land, an freien Höfen zu Elenz 36 Hektar, an Lehensgütern zu Hauhen und Eichelberg 5 Hektar, wozu noch ein kleines Stück Land auf dem linken Rheinufer kommt, das ebenfalls dem Odenheimer Kloster gehörte. Bis zum Jahre 1494 unter päpstlicher Obrikeit gestanden, wurde daselbst von da an in ein weltliches Herrenstift mit fünf Würdentragern und zwölf Kanonikern umgewandelt, doch schon nach Ablauf von dreizehn Jahren verlegte man das freilichadelige Ritterstift nach Bruchsal.

Als Gründe hierfür sind vor allem jene unruhigen Zeitaläufe anzuführen, zumal die Lage des Klosters am Fuße des Wigoldsberges, dessen dichte Waldungen bis zu den Klostermauern heranreichten, dem herumziehenden Gesindel Aufenthalt bieten konnte und so häufig Gefahren barg, die mit der Verlegung ein für allemal beseitigt waren. Außerdem wurde die Verlegung auch vom Stiftskontent selbst herbeigeführt.

So standen die Gebäude über ein Säkulum verwaist, nur von eilichen Beamten und deren Gehilfen zur Verwaltung der Güter und Gebäude bewohnt. Kein Wunder, wenn in den nächstfolgenden Jahren der Bauernkrieg losbrach, der das Gesamtanwesen zum Großteil

Der neue „Winger“

Neustadt a. S., 21. Jan. War es bisher so, daß der „Perle der Pfalz“ ein Lokal fehlte, das man hätte als typisch pfälzische Wingerstube ansprechen können, so ist es seit der gestrigen Eröffnung des neuen Ausbaiters der Neustädter Wingergenossenschaft anders geworden. Mit über 2000 RM Kostenaufwand hat die Genossenschaft das frühere Schloßhotel umgebaut und eine Gaststätte geschaffen, die als vorzügliches Moment für Neustadt von größter Bedeutung ist. Diesen Gesichtspunkt stellen die einzelnen Redner bei der Eröffnung besonders in den Vordergrund. Durch die Holzvertäfelung, die schweren Holzleuchter, Bauernstühle und Stühle, wird dem Raum ein gemütliches Aussehen gegeben. Besonders sehenswert sind an der Rückwand zwei große feinschnitzte Holztische, die symbolisch den Aufstieg der Wingergenossenschaft darstellen. Die stillen, bleibergelassenen buntenfarbigen Fenster spiegeln ein Stück Pfälzer Geschichte, zeigen Freud und Leid des Wingers im Wechsel des Jahres, wenn er sich müht um das Blut der Erde.

Kraftwagen durchbricht Bahnstränge

Neustadt a. S., 21. Jan. Die Reichsbahndirektion Ludwigsbafen teilt mit: Am Sonntag, kurz vor 20 Uhr, fuhr ein aus Richtung Mühlbach kommender Personenkraftwagen auf dem Straßenübergang Nr. 293 zwischen Neustadt a. S. und Mühlbach an die für einen Personenzug geschlossene Schranke und brach sie ein. Die Windschutzscheibe des Kraftwagens wurde zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Glücklicherweise wurde der Zug nicht gefährdet.

Ein alter Sänder

Frankenthal, 21. Jan. Vor der Ersten Strafkammer beim Landgericht Frankenthal hatte sich der 51 Jahre alte August Bühler aus Ludwigsbafen wegen Unzucht an Kindern zu verantworten. Der Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Ihm wurde vorgeworfen, sich im Sommer 1933 an seinen beiden minderjährigen Enkelinnen mehrfach unzüchlich vergangen zu haben. B. bestritt das entschieden, konnte aber in der eingehenden Beweisaufnahme überführt werden. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Nachbargebiete

Erdlicher Vertebrunfall

Bärstadt, 21. Januar. Ein in Richtung Worms fahrender Personenkraftwagen erlitt gestern gegen 18 Uhr auf der Wormser Chaussee beim Ueberholen eines anderen Kraftwagens einen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Radfahrer aus dem benachbarten Lampersheim mit dem linken Kopfteil. Der Mann blieb auf der Stelle tot liegen. Der Kraftwagenfahrer will den Radfahrer nicht gesehen haben.

Erpressern das Handwerk gelegt

Trier, 21. Jan. Ein finanziell gutgestellter Mann aus Wasserliesch (Obermosel) erhielt am Mittwoch einen Brief aus Trier, in dem er aufgefordert wurde, in einem Umfange 100 Mark postlagernd unter einer bestimmten Adresse und zu einer bestimmten Zeit zu schicken, andernfalls gegen ihn Anzeige wegen verschiebener angeblich von ihm begangener Straftaten erstattet würde. Der Empfänger übergab den Erpresserbrief dem zuständigen Genarmenbeamten, der die Trierer Kriminalpolizei verständigte. Als die beiden Erpresser, zwei junge Burschen im Alter von 20 und 23 Jahren, den Brief in Empfang nehmen wollten, wurden sie festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen haben sie die Tat eingestanden.

in Schutt und Asche legte, nachdem es zuvor ausgeplündert worden war.

Am Bauernkrieg spielte der Mischkultheit Marx Durchscherer eine beachtliche Rolle. Er war der Hauptstädteführer der aufständischen Bauern aus Odenheim und sollte nach seiner Gefangennahme hingerichtet werden, wurde aber von dem durch seine verhörende Haltung bekannten Bischof Georg, der in Philippsburg seine Residenz hatte, begnadigt.

Auch der Dreißigjährige Krieg, der im ganzen Lande seine Schatten warf, ging in unserer Gegend nicht spurlos vorüber. Was die verheerende Wut der Bauern an den Ackergeräten noch stehen gelassen hatte, das vernichtete dieser Krieg. Und nicht besser erging es dem Ort selber, als im Jahre 1689 die Franzosen unter dem Nordbuben Melac das Hochstift Speyer durchzogen und überall Verbercerungen anrichteten. Schon hatte ein anderer Nordbrunnen, Durast, der in Odenheim sein Quartier bezog, sich mit der Absicht getragen, den Speyerer Tom in die Luft zu sprengen, da erreichte es der fürstbischöfliche Statthalter bei ihm durch Bitten, daß die Sprengung unterließ.

So hat auch ein kleines Kraichgauer Dorf sein Schicksal und andererseits wieder seine große historische Bedeutung durch den berühmten Siegfriedsbrunnen, um den sich allerdings ein Komplex von ungelösten Fragen gebildet hat, für die sich wohl kaum eine reiflos befriedigende Antwort finden lassen wird. Aber dessen ungeachtet ist die Bevölkerung von Odenheim stolz auf ihren Siegfriedsbrunnen und befindet sich durch sonntägliche Spaziergänge zum Quell, nach dem wilde, aber schöne Fußpfade führen. Und eben dieser Brunnen, am Weg nach dem Kirchhof Schindelberg gelegen, in dessen Nähe sich drei alte Steintreuze befinden, wurde vor zwei Jahren dank dem Entgegenkommen eines Deutschamerikaners aus Odenheim hergerichtet. Ueber der Quelle wurde von einem Karlsruher Künstler ein Relief angebracht, das die Erinnerung Siegfrieds darstellt und im oberen Teil auf der rechten Seite die eingangs angeführte Strophe aus dem Nibelungenlied in hochdeutscher Uebersetzung enthält. Ego.

„Dankensbanner“ — Seite 4
Es ge
Wir be
lichen un
Finanzan
Zusammen
Finanzan
Wünsche
Vor ein
der maß
Plan der
des aegen
wurde.
wir erlie
werden
Rachde
vom Erb
ein paar
brüderbe
Gasse in
begonnen
und Stau
das alte r
müssen un
lässt vor
welche u
haben ihr
Besseren
Gaststät
Zur Re
stioni Au
französis
Es ist
bauernd
in einer
mischen
wohlfühl
Die Gr
barüber
und (sch
deutsche
Ausland
Länder fe
Allerbin
stelle au
Deutschlan
den wird
wünschens
haltung a
„An St
ist ein b
braucher
nämlich
der Winge
22. Janua
Es kon
daß bere
Reden un
fest began
sein Fest
Natur die
nämlich
der Wein
Winger un
Weg in un
Außerde
Bettgero
führt, gar
um die A
Blut“, d. k
St. Bing
ein Verbe
und erlitt
Planetar
20 Uhr, li
für die vo
genossen
(M), (E)
(Sopran)
bietungen)
Vorführung
An
St
Ein Rii
Jahre 1935
Vollgenos
fei, Behör
weiter
gwar von
1882 (St
Hierbei
Zeitraum
arbeiten
mehr in de
Jahren 19
worden sin
kommen, de
an der Ne
heim, eine
seht worde
unterjubir
Teil bereit
sind.
Im Mon
Erwerblos
auf die Fr
Kühenberu
die vorher
bundene u
rang,
Der Bes
sen, wie
nach wie
lage in erf

„nzer“

er es bisher so, total fehte, das Wingerkette an- r gestrigen Ge- falls der Reu- vers geworden. swand hat die oshotel umge- lassen, die als t von größter pntpunkt stellen öffnung beson- h die Holzwer- chter, Bauern- um ein geeit- wert sehendwert rohe geschmigte stieg der Win- silchlein blei- Spiegel ein n Freud und t Zahres, wenn rde.

„Ansprüche“

Die Reichs- ist mit: Am ein aus Rich- nenkraftwagen 2003 zwischen a die für einen e und drücke s Kraftwagen- arde niemand. nicht gefährdet.

Vor der Erßen Frankenthal auf Bädler ot an Kindern wurde aus der an wurde bot- an seinen bei- bedrückt un- it das ent- wunden Bewei- Urteil laurite

„Anfall“

in Richtung wagen erla- nger Ebausse Kraftwagen- ung kommen- rten Lampen- Der Mann t. Der Kra- nicht gesehen

„Gelegt“

stell aufgeste- (mose) erhielt rier, in dem er Umflos 100 r bestimmen ten Zeit zu Anzeige we- an beantragt er Empfänger er aufzuweisen rlerer Krim- beiden Erpre- von 20 und plang neben en. Nach an- die Tat ein-

„Anfall“

dem es zuvor tischulsthe he Rolle. Er aufständische te nach seiner werden, wurde nende Haltung Philippburg

„Anfall“

ber im ganzen la in unserer Was die be- Ahohergebäu- das vermischte erging es dem die Franzosen das Dohlfitt Verbeurteilen rter Nordber- Quartier be- den Spederer da erreichte es bei ihm durch blieb.

chgauborf sein er keine große n berühmten allerdings ein gebildet hat, s befriedigende r dessen unge- denheim stoll bekannt dies e zum Quell, hysade führen. Weg nach dem n dessen Nähe n, wurde vor- kommen eines m hergerichtet, em Karlsruher und die Ermor- n oberen Feld als angedrückt d in hochdeut- Ego.

Es geht um das neue Finanzamt

Wir haben wiederholt auf die schlechten bau- lichen und sanitären Verhältnisse des alten Finanzamtes in F 6 hingewiesen und auch die Zusammenlegung der beiden Mannheimer Finanzämter empfohlen. Es scheint, daß diese Wünsche in absehbarer Zeit Wahrheit werden.

Vor einigen Tagen fand eine Besprechung der maßgebenden Kreise statt, in welcher der Plan der Erstellung eines neuen Finanzgebäudes gegenüber der Ortskrankenkasse erwogen wurde. In diesem Gebäude würden dann, wie wir erfahren, beide Finanzämter untergebracht werden.

Der Abbruch geht weiter

Nachdem das ehemalige Apollotheater nun vom Erdboden verschwunden ist und nur noch ein paar Grundmauern stehen, haben die Abbrucharbeiten auch an den in der Schiefen Gasse in G 6 liegenden kleinen alten Häusern begonnen. Leere Fensterhöhlen klaffen, Schutt und Staub wirbelt auf die Straße. Wir sehen das alte moribide Balkenwerk des Gebäudes und müssen uns wundern, daß das Dach nicht schon längst von selbst eingestürzt ist. Die Häuser, welche zum Teil nahezu 200 Jahre standen, haben ihre Schuldigkeit getan, sie müssen heute Besseren weichen.

Gaststättenangestellte und Fremdsprachen

Zur Zeit werden von der Deutschen Arbeits- front Kurse für Gaststätten-Angehörige in der französischen und englischen Sprache eingerichtet.

Es ist bekannt, daß die Mannheimer Hotels dauernd Ausländer beherbergen und diese sich in einer Gaststätte, in welcher sie mit ihrer heimi- schen Sprache anredet werden, doppelt wohlfühlen.

Die Erlernung fremder Sprachen erweitert darüber hinaus den Geschäftskreis des Kellners, und schon zu Friedenszeiten verdrängen deutsche Kellner einen Teil ihrer Lehrgenossen im Ausland, um Sitten und Sprache fremder Länder kennen zu lernen.

Allerdings wird auch der Gaststätten-Ange- hörige auf dem Standpunkt stehen, daß in Deutschland in erster Linie deutsch gespro- chen wird, und er wird seine an und für sich wünschenswerten Sprachkenntnisse mit Zurück- haltung an den Mann bringen.

Der St. Vinzenstag

„An St. Vinzenz die Rebe treiben muß!“ ist ein besonders in Weinbaugewenden ge- brauchter Volksaus- spruch. St. Vinzenz gehört nämlich mit St. Urban zu den Schutzpatronen der Winzer; sein Gedächtnistag fällt auf den 22. Januar.

Es könnte einigermassen wundernehmen, daß bereits so frühzeitig im Jahr ein den Reben und ihrem Schutzpatron gewidmetes Fest begangen wird. Aber der St. Vinzenz und sein Fest kommen aus einer Gegend, in der die Natur viel früher erwacht als bei uns, nämlich aus Italien und Spanien, von wo der Wein und ihm der Schutzpatron der Winzer mit dem Felle über Frankreich den Weg in unsere Rebegebiete gefunden haben.

Außerdem kommt es auch bei uns, wenn der Wettergott im Januar ein mildes Regiment führt, gar nicht so selten vor, daß die Reben um die Zeit des Vinzenztages ihr „erstes Blut“, d. h. ihren ersten Saft treiben.

St. Vinzenz selbst kamte aus Spanien, war ein Werber für das Christentum in Frankreich und erlitt unter Diokletian den Märtyrertod.

Planetarium. Am Samstag, 25. Januar, um 20 Uhr, findet der fünfte Planetariumsabend für die vom Winterhliswert betreuten Volksgenossen statt. Es wirken mit: Heria Bender (Alt), Else Eller (Klavier), Franz Schneider (Sopran) und Max Berner (künstlerische Darbietungen). Den Abend beschließt eine Film- vorführung.

Und wieder 3100 Arbeitslose weniger

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Mannheim

Ein Rückblick über den Arbeitsloshaus im Jahre 1935 zeigt, daß die Zahl der arbeitslosen Volksgenossen durch Zusammenarbeit von Partei, Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe weiterhin zurückgegangen ist, und zwar von 21.939 (Stand: 31. 12. 1934) auf 18.832 (Stand: 31. 12. 1935) Personen.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in diesem Zeitraum die Einweisungen von Notstands- arbeitslern im eigenen Arbeitsamtsbezirk nicht mehr in dem verstärkten Maße, wie dies in den Jahren 1933, 1934 der Fall war, durchgeführt worden sind. Als weiterer Umstand ist hinzuge- kommen, daß durch die Beendigung der Arbeit an der Reichsautobahn, Bauabschnitt Mann- heim, eine größere Anzahl Arbeitskräfte freige- setzt worden sind, die in der freien Wirtschaft unterzubringen waren und auch zum größten Teil bereits in ihrem Beruf untergekommen sind.

Im Monat Dezember ist ein Zugang an Erwerbslosen zu verzeichnen, der hauptsächlich auf die Freisetzung von Arbeitskräften in den Außenberufen zurückzuführen ist, bedingt durch die vorgerückte Jahreszeit und die damit ver- bundene unbeständige und ungünstige Witterung.

Der Beschäftigungsstand in den Innenberufen, wie Industrie, Handel und Gewerbe, ist nach wie vor bei einer gesügigten Wirtschaftslage in erster Linie für die Metall- und ver-

Wir machen an der Tankstelle halt

Ein Tankwart gibt Auskunft — Das Wintergeschäft zufriedenstellend — Auftrieb durch die Autobahn

Seit Uebergabe der fertiggestellten Reichs- autobahnstrecke Frankfurt—Mannheim—Heidel- berg gingen drei Monate ins Land. Die Zeit ist noch verhältnismäßig kurz, nur auch nur einigermassen sichere Rückschlüsse darüber zuzu- lassen, welchen Nutzen Mannheim aus dieser — in seiner jungen Stadtgeschichte so bedeutungs- vollen — Station zog oder wie sich der ver- stärkte Fahrverkehr einspielte.

Aber doch stehen gerade diese Fragen mit im

Tankstelle anzuhörern und dort für zehn Mi- nuten halt zu machen, zumal gerade um diese Stunde der Kundenandrang nicht überwälti- gend war.

Dienstfertig eilt der Tankwart aus dem schmalen Aufenthaltsraum, erkundigt sich nach unteren Wünschen. Freundlich lächelnd bittet er uns in seine „gute Stube“, zeigt sich mit Ver- gnügen bereit, über Dinge zu plaudern, die ihn selbst in stillen Tagesstunden beschäftigen.

und lebenswerten Orte der Bergstraße zu machen.

Wer sich auf die Autobahnstraße bealbt, denkt in erster Linie daran, zu tanken. Er möchte es nicht darauf antommen lassen, mitten auf der Strecke liegen zu bleiben. Dieser Umstand hat viel dazu beigetragen, das Tankgeschäft zu be- leben. Als einige Tage die Autobahn bereit war, konnten wir diese Tatade ohne weiteres an den Umsatzjahren ablesen. Es läßt sich also schon mit einiger Sicherheit behaupten, daß die Autobahn den Fahrverkehr in noch größerem Maße als bisher hierher ge- zogen hat.

„Kommen viele Ausländer nach Mannheim?“

„Auch das! Gegenwärtig lassen sich vor allem zahlreiche Holländer und Belgier blicken, die in Richtung München—Barmisch weiterfah- ren. Wenn sie in früheren Jahren ihren Weg dorthin nahmen, dann feuerten sie gewöhnlich Schwebelampen an. Heute wollen sie bei dieser Ge- legenheit die neue Autobahnstrecke kennenlernen. Ich muß ihnen genaue Aufklärung geben, wie sie über Heidelberg und Wiesloch die ihnen be- kannte Fahrstraße wieder gewinnen können.“

In den meisten Fällen besitzen sie ausgepro- bene Luxuswagen, die mit allen Schikonen aus- gestattet sind. Sie wählen nur beste deutsche Petroleumprodukte, geben nicht auf Geld, wollen gut bedient sein und machen keinen Hehl daraus, daß es ihnen in unserem munterhaft geordneten Vaterland ausgesprochen gefällt. Es ist eine Freude, ihnen zuzuhören. Während des „Ab- schmierens“ lassen sie den im Wagen eingebau- ten Radio spielen, um die Tankleute aufzumun- tern, zeigen für alles größtes Interesse, was sich an der Tankstelle und in den angrenzenden Straßen abspielt. Sie können sich denken, daß wir alles dazu tun, die guten Eindrücke zu ver- stärken, die sie im Dritten Reich bisher gesam- melt haben.“

„Hat dieser Winter das Geschäft gedrosselt?“

„Das Tankgeschäft die Wintermonate über ist das beste, das wir seit Jahren zu verzeichnen haben. Früher ging das Geschäft gut und gern seine fünfzig Prozent zurück. Diesmal hat es gegenüber den Mon- aten des Hochverkehrs nur um zwanzig Prozent nachgelassen. Ich gebe in erster Linie die in guten Fahrweitere die Schuld an diesem glück- lichen Ergebnis, und dann der Reichsautobahn, Mannheim hat durch die Einfahrt als Ver- kehrspunkt ganz erheblich gewonnen. Als nach und fern kommen die Fahrer, um mit eigenen Augen zu sehen, was hier geschah wurde. Sie bequemen sich gerne dazu, den Weg durch die belebteste Stadtgegend zu nehmen und das ver- änderte Straßenbild der Planken im Vorbeifahren eines Blickes zu würdigen.“

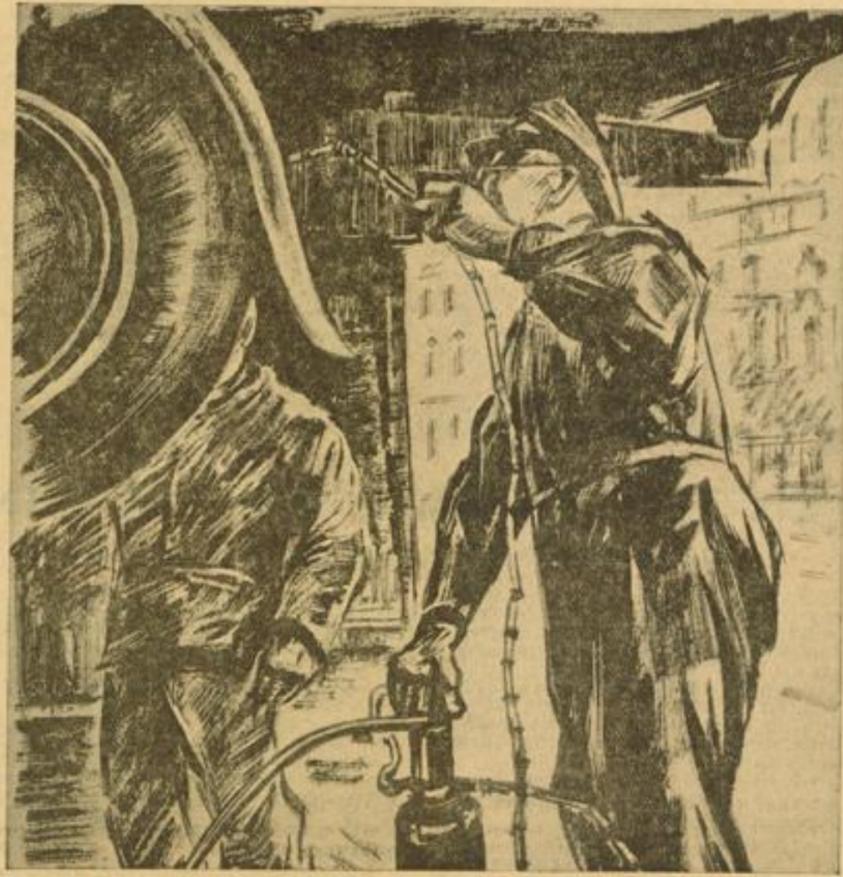
Fremde, die aus der Richtung Heidelberg und Frankfurt kommen, sind des Lobes voll über die Einmündung der herrlichen Autobahn in das Herz der Stadt. Sie äußern sich begeis- tert über das Geschäft, fliegen mitunter auch eine kleine Gispille dreinschleudern — vor allem die Frankfurter — indem sie den Was- serspeier reichlich merkwürdig finden. Das ist aber nur eine beschreibende Dosis gefundenen Reides. Wo hat es ein Fahrer noch so herrlich bequem, von der Straße des Führers mitten in eine lebendige Stadt abzweigen zu können?“

„Was ist Ihnen sonst noch aufgefallen?“

„Ja, wo soll ich nur anfangen! Einem Tank- wart, der den Tag über die Augen offen halten muß, fällt vieles auf. So, daß ein Drittel Wa- gen, die bei uns halten, fabriken sind. Die meisten Gesichter sind uns unbekannt. Daraus wieder zu schließen ist, daß wir auf dem besten Wege sind, unsern Kundenkreis zu er- weitern.“

Wünschen Sie sonst noch etwas zu wissen? Vielleicht, daß jeder fünfte Wagen von einer Frau gesteuert wird? Ich sehe, daß Sie Miene machen, über diesen Punkt etwas zu sagen. Bedalten Sie Ihre Gedanken für sich, solange Sie sich in meinem Tankheiligtum be- finden. Wir sind die Fahrerinnen recht. Sie sind im Gegensatz zu den Männern auf- ge- buldig. Ich habe wenig noch kein. „u während des Tankens nach der Uhr blicken sehen. Sie sind auch nicht mißtrauisch und machen die Höhe der Kosten keineswegs kritisch. Möglich, daß sie zu Hause schon haargenau be- rechnet haben, was beim Tankwart gelassen werden muß. Und dann wollen sie — das ver- dient hervorgehoben zu werden — nicht vom Rotor mehr verstehen als der Mann von der Tankstelle, der ja schließlich auf diesem Gebiete kein Waisenknecht ist. Ihr Vertrauen zum Dienstmannen hilft ihr unter Umständen weiter als es die Ratsschläge der Herrenfahrer vermö- gen, die zuweilen viel Sachkunde verraten, aber zu oft ins Leere verpuffen und die Arbeit — die im Dienst am Kunden besteht — un- nötig erschweren.“

Ich brauche Ihnen wohl kaum zu erzählen, daß wir in unseren „Wetterhäuschen“, wie unsere Tankstellen gerne von witzigen Leu- ten genannt werden, nicht die Tagesstunden



Tankwart bei der Arbeit

Werkbild

Vordergrund des Interesses. Wohl vermag die Straßenpolizei mit Zahlen über den Fahrver- kehr aufzuwarten. Aber sie ergeben kein klares Bild darüber, ob die aus der Richtung Frank- furt kommenden Fahrzeuge die Reichsautobahn verlassen, um sich einmal ordentlich in unserer an Lebenswürdigkeiten reichen Quadratestadt umzusehen, oder ob sie auf kürzestem Wege liaböhrheinischen Gefilden zustreben.

Hallo, Tankwart!

Vielleicht weiß darüber ein Tankstellenver- walter besser Bescheid. Eine höfliche Frage kostet nichts und die Wärter in ihrer blauen Arbeitskluft stehen ihrer sprichwörtlichen Hilfs- bereitschaft wegen bei allen Fahrern in Ehren. Sie werden gewiß nicht kniefen, wenn es sich nicht um Betriebsstoff, sondern ausnahmsweise einmal um eine Auskunft handelt. Dieser Gedanke war bestimmend dafür, die nächste

Die Polizei meldet:

Mehr Vorsicht. Auf der Redarauer Straße fuhr am Montagabend ein Radfahrer kurz vor einer heranannahenden Straßenbahn noch über die Gasse, wobei er in die Fahrbahn eines den Straßenbahnzug überholenden Personenkraftwagens geriet und von diesem angefahren wurde. Der Unvorsichtige brach hierbei den rechten Fuß und mußte mittels Sanitätskraftwagens nach dem Heinrich-Lanz-Krankenhaus gebracht werden.

Der Führerschein abgenommen. Ein unter Alkoholeinfluss stehender Führer eines Personenkraftwagens, der in der Nacht zum Dienstag mit seinem Fahrzeug zu fahren versuchte, wurde der Führerschein abgenommen. Das Fahrzeug wurde sichergestellt.

Verkehrskontrolle. 42 Fahrer wurden bei einer am Montag vorgenommenen Verkehrskontrolle gebührensichtlich verwahrt bzw. angezeigt und 30 Kraftfahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Im das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde ein junger Mann von hier, der mit einem Komplizen in eine Wirtschaft in der Redarstadt einstieg, um zu stehlen, jedoch hierbei erwischt wurde. Der zweite Täter ergriff die Flucht.

Geldstrafe für Milchhändler. Wegen eines hiesigen Milchhändler, der die Kleinverkaufshochpreise für Butter überschritten hat, wurde eine hohe Geldstrafe ausgesprochen.

Entwendet wurde: Am 10. Januar aus einer Schule in Redarau eine hellbraune Kletterweste mit dunkelbraunen Knöpfen sowie ein Kinder-Regenschirm, blau mit hellen Streifen und abgewegener Griff. — Am gleichen Tage aus einer Schule in den U-Quadranten eine gestricke Mädchenmütze mit weißen Streifen.

Schießwarte ziehen Bilanz

Die Mannheimer RWS-Abteilungen des Bezirksverbandes haben auch im neuen Jahre ihren Schießbetrieb mit vollem Eifer aufgenommen. Um nun den verantwortlichen Schießleitern nähere Informationen über den diesjährigen Schießbetrieb zu geben, hatte Bezirkschießwart Hildebrand die Schießwarte des Bezirksverbandes in die „Liebestafel“ geladen. Fast vollständig waren alle zu dieser ersten diesjährigen Versammlung erschienen. Nach kurzer Begrüßung durch Kamerad Hildebrand wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten, die vor allem die Unfall- und Haftpflichtversicherung der Schützen betrafen, schickten die im vergangenen Jahre erschossenen Patronen an die einzelnen Abteilungen zur Ausgabe; ferner die Diplome für das Winterhilfswerk-Schießen. Wie Kamerad Hildebrand hervorhob, brachte das WSW-Schießen einen glänzenden Erfolg für den Bezirksverband.

Den Hauptteil des Abends nahmen die Informationen ein über die diesjährige Austragung des Ruffhäuser-Wandervereischießens, das gegenüber dem Vorjahre wichtige Änderungen in seinen Bestimmungen erfahren hat. Die seitliche Masseneinteilung fällt fort. Das Hauptgewicht wird wiederum auf die Mannschaftswettkämpfe und die Bewertung der Einzelleistungen gelegt. Das Schießen selbst abläuft in Vor-, Haupt- und Aufschweißensläufen zum Auszuge. Letztere stellen die beste Mannschaft fest. Ueber weitere Einzelheiten wird eine spätere Schießleitertagung Aufschluß geben.

KRAFT FREUDE

Wochenprogramm des Sportortes Mannheim-Ludwigshafen der RWS „Kraft durch Freude“

Mittwoch, 22. Januar:

Frühe Morgenkuren (Frauen und Männer): 10.00 bis 11.00 Uhr Stadion Gymnastikhalle. — Allgemeine Körperübungen (Frauen und Männer): 18.30—20.00 Uhr U-Schule-Turnhalle; 20.00—21.30 Uhr wie vor; 19.30 bis 21.30 Uhr Sandhof-Schule, Krügerstraße; 17.30 bis 19.30 Uhr Käferhof, Albrecht-Türer-Straße; 19.30 bis 21.30 Uhr Redarau, Ritzgartenschule. — Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen und Mädchen): 18.00—20.00 Uhr Stollhofschule, Gollnitsstraße; 20.00 bis 21.30 Uhr wie vor; 19.30—21.30 Uhr Käferhof, Albrecht-Türer-Straße; 19.30—21.30 Uhr Redarau, Wilhelm-Wundt-Schule. — Kleinkinder-Gymnastik: Kinder über 6 Jahren: 15.00—16.00 Uhr Gymnastikschule, Goethestraße 8; Kinder über 3—6 Jahren: 16.00 bis 17.00 Uhr wie vor; Kinder über 6 Jahren: 17.00 bis 18.00 Uhr Freudenheim-Schule; Kinder von 3 bis 6 Jahren: 16.00—17.00 Uhr wie vor. — Reichspartyspiele (Frauen und Männer): 19.30—21.30 Uhr Post-Schule, Richard-Wagner-Straße. — Schwimmen (Frauen und Männer): 21.30—23.00 Uhr Stadt. Dollenbad, Halle 1. — Keiten (Frauen und Männer): 20.00—21.00 Uhr St.-Heinrich-Schule, Schlachthof; 21.00 bis 22.00 Uhr wie vor.

Donnerstag, 23. Januar:

Allgemeine Körperübungen (Frauen und Männer): 17.30—19.00 Uhr Schillerstraße, Mädelturnhalle; 19.30—21.30 Uhr wie vor; 19.30—21.30 Uhr Post-Schule, Richard-Wagner-Straße. — Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen und Mädchen): 18.00 bis 19.30 Uhr Stollhofschule, Gollnitsstraße; 18.30 bis 21.30 Uhr Freudenheim-Schule; 19.30—21.30 Uhr Gollnitsstraße, D 7; 19.30—21.30 Uhr Dumboldtschule, Gartenfeldstraße. — Meistwettbewerb (Frauen und Mädchen): 19.45—20.45 Uhr Stollhofschule, Gollnitsstraße; 20.45—21.45 Uhr wie vor. — Kleinkinder-Gymnastik: 15.00—16.00 Uhr Sandhof-Schule. — Ruderturn (Mädchen und Knaben): 17.30—18.30 Uhr Zaden-Tanzschule, L 8, 9. — Bewegungssport Zaden (Frauen und Männer): 20.30—22.00 Uhr Zaden-Tanzschule, L 8, 9. — Ju-Jitsu (Frauen und Männer): 20.00—22.00 Uhr Stadion, Nordseite der Gymnastikhalle. — St.-Gymnastik (Frauen und Männer): 18.00—19.45 Uhr Stollhofschule, Otto-Bed-Straße; 19.45—21.45 Uhr wie vor. — Sportliche und sportärztliche Beratungen: 18.30—19.30 Uhr Gesundheitsamt, Haus der Kägen, Christentafel.

Freitag, 24. Januar:

Allgemeine Körperübungen (Frauen und Männer): 19.30—21.30 Uhr Stollhofschule, Otto-Bed-Straße. — St.-Tropfen (Frauen und Männer): 19.30—21.30 Uhr Stollhofschule, Gollnitsstraße. — Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen und Mädchen): 18.30 bis 21.30 Uhr Stollhofschule, Gollnitsstraße; 18.30 bis 21.30 Uhr Sandhof-Schule, Krügerstraße; 18.00—19.00 Uhr Sandhof-Schule, Krügerstraße. — Schwimmbad-Gymnastik (Frauen und Mädchen): 20.00 bis 21.00 Uhr Sandhof-Schule, C 6. — Gymnastik (Schweizerin Koblenz): 19.00—20.00 Uhr U-Schule, Turnhalle. — Sportfischen (Frauen und Männer): 20.00—21.30 Uhr Sandhof-Schule, D 7. — Schwimmen (Frauen und Mädchen): 20.00—21.30 Uhr Stadt. Dollenbad, Halle 1.

Das Bekenntnis lautet: Ich bin deutsch!

Neue Versammlungswelle in 14 Ortsgruppen der NSDAP des Kreises Mannheim

In vierzehn Ortsgruppen des Stadtgebietes und des Kreises Mannheim fanden im Montag die allmonatlichen Mitgliederversammlungen statt, in denen über das Thema „Deutschbewußtsein“ gesprochen wurde.

Zum Bewußtsein, daß man ein Deutscher ist, gehört mehr als das Wissen, daß die Eltern und Großeltern schon Deutsche waren, daß der Name, den der einzelne trägt deutsch klingt, daß Empfindung und Gefühl deutsch sind im Vergleich zur deutschen Umwelt, zum deutschen Volksgenossen und, daß sie deutsch sind im Vergleich zu fremdländischen Menschen und Sitten. Gewiß hat dieses Gefühl unschätzbaren Wert und ihm gebührt schließlich auch der Rang des Primären, doch wir Nationalsozialisten müssen als politische Menschen fordern, daß sich über das Fühlen härter noch hinaus erhebt das wache Bewußtsein: ich bin deutsch. Dazu gehört natürlich das Wissen um die Geschichte des deutschen Menschen seiner rassenmäßigen Herkunft nach, sowie seiner politischen Bindungen nach, dazu gehört aber auch das Wissen um die Zahl und um die Namen derer, die kulturgeschichtlich Bedeutendes geleistet haben, sei es auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kunst, der Forschung und der Entdeckungen.

Dies Bewußtsein ist um so nötiger heute, in einem Augenblick, wo fremdländische Interessierte uns Deutsche gerne als „Barbaren“ bezeichnen möchten und diesen Nachweis — auf ihre Art — auch bringen. Wenn wir hier nicht das Wissen um unsere Vorgeschichte bereit haben, so unterliegen wir der Geschichtsfälschung, die zum Ziel hat, Gefühle der Minderwertigkeit im Deutschen zu züchten, das Deutsche, der an sich gern die Reingung hat, voller Achtung auf das Fremde zu blicken, allein deswegen, weil es eben fremd ist.

Wir wenden deshalb der Vorgeschichte unser besonderes Augenmerk zu. Die Germanen, die

den Pflug, also den Ackerbau kannten, die feste Wohnstätte hatten, Häuser aus Holz bauten, Schmuckgegenstände kannten und ihren Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie den Waffen künstlerische Formen zu geben wußten, waren ein kultiviertes Volk. Sie waren tapfer, von kriegerischer Bestimmung; das Ridelungenlied stellt ihrem Heldentum ein unvergängliches Zeugnis aus. Von diesem Geist zeugt auch die Dichtung der großen Deutschen. Auf dem Gebiet der Technik bezeugen wir ebenso sehr diesem Geist und von diesen Leistungen zeugt nicht nur das deutsche Volk, sondern zeugen die zivilisierten Völker der ganzen Erde.

Der Adel deutschen Blutes verpflichtet uns zur Reinerhaltung dieses Blutes, er verpflichtet zum dauernden Streben nach Ausbildung der Persönlichkeit. Wir müssen uns hierbei frei halten von fremden Einflüssen, von fremden Anschauungen, die im Werdeprozeß des deutschen Menschen im Dritten Reich nur störend und verwirrend wirken. Das Dichterwort steht heute als Verpflichtung auch über unserer Zeit:

„Ich bin geboren deutsch zu fühlen, bin ganz auf deutsches Denken eingestellt; erst kommt mein Volk, dann erst die andern vielen, erst meine Heimat, dann die Welt.“

In folgenden Ortsgruppen des Stadtgebietes sprachen gestern Abend die Parteigenossen:

- | | |
|------------------|--------------------|
| Deutsches Eck | Va. Pfaff |
| Freudenheim | Va. Bösch |
| Friedrichspark | Va. Stober |
| Jungbusch | Va. Böttcher |
| Käferhof | Va. Fischer |
| Rindenhof | Va. Hed |
| Redarau | Va. Treiber |
| Redarstadt-Ost | Va. Dr. Roth |
| Reußhofheim | Va. Dr. Rattermann |
| Oststadt | Va. Dr. Daub |
| Rheinau | Va. Belsch |
| Schwehingerstadt | Va. Berg |
| Strosmarkt | Va. Kuntel |
| Walldorf | Va. Dieber. |

Ein Ostsee-Erlebnis in Wort und Bild

Interessanter Vortragsabend im Arbeiterbildungsverein / Guter Besuch

Wer möchte nicht gern einmal einen Abstecher an die Ostsee unternehmen, und sei es auch nur im Geist? Eine solche Gedankenreise wird aber trotzdem zu einem kleinen Erlebnis, wenn sie uns ein so lebhafter und humorvoller Vortrager vermittelt wie Dr. Max Ortman aus Freiburg, der am letzten gut besuchten Vortragsabend im Vereinshaus, H 3, 3, die Zuhörer in einem interessanten Lichtbildervortrag die Reise miterleben ließ.

Am Sommer des vergangenen Jahres unternahm er die Fahrt, von der er mit einer reichen Kameraausbeute zurückkehrte.

Zuerst ging es im Auto von Berlin durch die märkische Heide, dann weiter durch die wieder ganz anders geartete mediterrane und pommerische Landschaft, nach Stralsund. Der Vortrager führte die Reise hinüber zu der zerfallenen und dichtenreichen, 1000 Quadratkilometer großen Insel Rügen, dem Land der alten Angier, eines germanischen Volkstammes.

Kreuz und quer wurden hier Entdeckungsfahrten unternommen, und dabei ein Einblick gegeben in die historischen und kulturellen Verhältnisse der Insel und ihrer Bewohner. Der Zuhörer dieser Vorträge nahm alle gefangen. Wir danken dem Vortrager für den sehr interessanten und gut besuchten Vortrag, den er mit einer reichhaltigen Kameraausbeute zurückkehrte.

Besauten den Rügenstud, das Wahrzeichen

Es war doch zu dünn für das Geld...

Holzversteigerung in Käferhof / Die Beamten haben leichte Arbeit / Flotte Abwicklung

Aus mancherlei forstwirtschaftlichen Gründen wurden in den letzten Wochen in verschiedenen Bezirken des Käferhofwaldes die Holzstämme an der Arbeit. Ein Stier Holz nach dem anderen wurde aufgeschauert und nun war es so weit, daß die Landwirttschaftliche Abteilung der Stadtverwaltung 520 Stier Holz zur Versteigerung bringen konnte. Durchweg war es Bruchholz, für Brennwecke geeignet, für das man als Anschlagpreis fünf Mark für den Stier genannt hatte.

Am Saal des „Pflug“ in Käferhof hatten sich heute vormittag rund hundert Interessenten eingefunden, die dann nach der Verkündigung der Versteigerungsbedingungen recht flott ihre Gebote abgaben. Da man von allem Anfang an wußte, daß das angebotene Holz der Nachfrage genügen würde, nahm man die bei einzelnen Losen abgegebenen doppelten und dreifachen Gebote gar nicht so tragisch, sondern teilte dem Bieter den Zuschlag, dessen Gebot offensichtlich zuerst zur Kenntnis der Versteigerungsbeamten gelangt war.

War wirklich einmal ein anderer Bieter noch früher gewesen, als derjenige, der den Zuschlag erhalten hatte, dann ging man deswegen keinen Streit an. Auf diese Weise wickelte sich die Versteigerung nicht nur sehr flott ab, sondern es konnte auch Stier für Stier zum Anschlagpreis zugeschlagen werden.

Schon glaubte man alles in bester Ordnung, als es bei Los 395 eine Stodung gab: es wollte keiner der Anwesenden mehr ein Gebot abgeben. Nachdem erfolgte das Angebot, auf das wiederum kein Gebot abgegeben wurde. Dafür meldete sich ein Kaufinteressent zu Wort: „Des Holz ich zu dünn für des Geld.“ Prompt wurde ihm die Antwort gegeben: „Nacht's doch dicker!“ Aber die Gegenantwort ließ wiederum nicht auf sich warten „Nacht Ihr des Geld doch dicker!“ Nach diesem Intermezzo ließ sich ein Interessent hierbei, weitere zwei Stier zu steigern. Aber dann war es wieder Schluss. Man versuchte zu handeln, fand aber damit keine Ge-

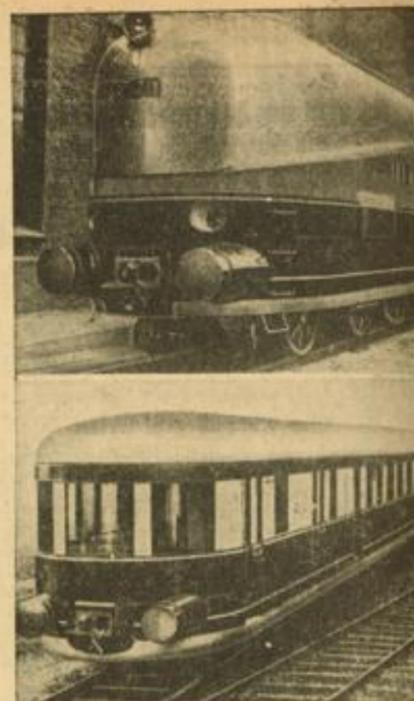
genieße, denn es war ganz ausgeschlossen, daß der Taxpreis geändert werden konnte. Nun versuchte man es, die zu der nächsten Abteilung des Käferhofwaldes eingeteilten Stiers abzupfen, die mit 4,50 RM veranschlagt waren. Nach langem Zögern wurde hier für drei Stier ein Gebot abgegeben und der Zuschlag erteilt. Aber dann war es endgültig Schluss. Man ließ aber die aus Käferhof, Ballstadt, Walldorf und Freudenheim herbeigeleiteten Holzinteressenten nicht darüber im Zweifel, daß bei einer freibildigen Abgabe des Holzes auch nur zum Anschlagpreis abgegeben wird und keinesfalls eine Ermäßigung in Frage kommt.

Es gab schließlich noch einiges Hin und Her, weil einige Anwesende geglaubt hatten, daß auch die Holzstier zur Versteigerung gelangen würden, die in einem anderen Bezirk des Käferhofwaldes lagerten und die den Interessenten mehr zugesagt hätten. Sie mußten sich aber lassen lassen, daß die Versteigerung dieses Holzes noch etwas auf sich warten lassen würde.

Am abendwürdigen Glanz vergangener Herrlichkeit erstand die alte Hansestadt Lübeck, die „Königin der Ostsee“, die einst im Mittelalter als Ausgangs- und Hauptpunkt der Hanse und ihrer Flotte weit und breit die Meere bederrichte. Doch der alte Glanz ist dahin. Die Stadt ist in ihrer geradigen Schönheit nur noch ein Schatten ihrer früheren Größe.

Reider erreichte damit die erlebnisreiche Fahrt ihr Ende; gern hätte man noch länger den Ausführungen gelauscht. Den anschließenden geliebten Teil des Abends verbrachten die Gesangsabteilung des Vereins unter ihrem Dirigenten Fortth durch eine Reihe ansprechender Lieder.

Stuttgart: 6.00 Chor; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.05 Bauernkant; 8.30 Musikalische Frühstunde; 8.30 Frauenchor; 10.15 Bom Werden nordlicher Musik; 11.30 Rör Mich. Bauer; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Radfahrer; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Käferhof von zwei bis drei; 15.30 Bon



Neuer Dampfschnellzug der Deutschen Reichsbahn

Lokomotive und Wagen des neuen Henschel-Wegmann-Zuges. Die T 2 C 2-Schnellfahr-Tenderlokomotive in Strahlenform (oben) ist nach beiden Seiten fahrbar und reicht mit dem Kohlenvorrat 600 Kilometer, mit dem Wasservorrat 300 Kilometer weit. Bei einer eigenen Länge von 18,5 Metern und einer Gesamtlänge von 105 Metern erreicht der Zug eine absolute Höchstgeschwindigkeit von 175 und eine fahrplanmäßige von 160 Stundenkilometern.

der Vimplenprobe bis zum D 3-Beitragabschluß: 16.00 Wullt am Radmitttag; 17.40 Zeit nach das Zündchen glüht; 18.00 Radmitttagkonzert; 19.45 Das der Schmittabend; 20.15 Stube der jungen Nation; 20.45 Konzert; 22.00 Radfahrer; 22.30 Kunst und Tanz; 24.00—2.00 Radmitttag

Wie wird das Wetter?



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

← Kälter Wind	→→→→→ Front vordringender Kaltluft
→ Warmer Wind	→→→→→ Front vordringender Warmluft
W Stärke 1, NW 2	→→→→→ Front all Warmluft in der Höhe
FN 3, NW 4 usw.	☁ Regengebiet
☁ Wolken 0 wolkig	☁ Schneefallgebiet
☁ halber	☁ Schauerneigung
☁ halbdunkel	☁ Nebel, G. Gewitter

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Der inzwischen zur Nordsee vorgedrungene Sturmwindel hat seinen Einfluß auf unser Wetter noch verstärkt. Bei zeitweise stürmisch aufrichtenden Südwestwinden setzte sich dabei gestern zunächst noch die Zufuhr subtropischer Warmluft fort und ließ vielfach unter Regenschauern die Temperaturen in den Niederungen bis zu etwa 10 Grad plus ansteigen. Aber Nacht drang dann unter heftigen Böden kaltere Meeresluft nach, die Abkühlung und in den Alpen und im Hochschwarzwald auch neue Schneefälle brachte. Der sehr unebenhändige Witterungscharakter bleibt vorerst noch erhalten.

Die Aussichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt Wetter mit einzelnen, meist schauerartigen Niederschlägen, Temperaturen in den Niederungen um 5 Grad Celsius. Kräftige südwestliche und westliche Winde.

... und für Donnerstag: Fortdauer der unbeständigen und zu einzelnen Niederschlägen neigenden Witterung.

Rheinwasserstand

	20. I. 36	21. I. 36
Waldshut	294	294
Rheinfelden	291	298
Breisach	290	221
Kehl	142	186
Waxau	654	642
Mannheim	611	610
Kaub	438	399
Kils	512	409

Neckarwasserstand

	20. I. 36	21. I. 36
Heddesheim	—	—
Mannheim	529	513

Mannheims kulturelle Aufgaben im Kurpfälzer Raum

Fragen der Spielplangestaltung

Von Dramaturg Dr. W. Erich Schäfer, National-Theater

Die Schwierigkeiten der Spielplangestaltung für das heutige Theater liegen grundsätzlich darin, daß unsere Bühne eine Mischform im weitesten Sinne ist. Ich möchte dabei keineswegs nur davon sprechen, daß ein deutsches Theater heute Oper und Schauspiel, Klassisches und Modernes, Ernstes und Feileres traditionsgemäß pflegen muß, sondern ich möchte auf die grundverschiedenen Quellen hinweisen, aus denen das deutsche Theater überhaupt geflossen ist, die jetzt noch in hundert Abstufungen wirksam sind und das bunte Mosaikbild unseres heutigen Bühnenwesens zusammensetzen.

Das erste und wichtigste, das Ur-Theater, ist das griechische. Genauer: Das attische, noch genauer: Das alte attische Theater. Denn das jüngere ist davon nicht dem Grund nach, sondern grundtätig verschieden. Das alte attische Theater (Tragödie, wie aristophanische Komödie) ist aus dem Gottesdienst erwachsen und bleibt dem Gottesdienst (des Dionysos) immer verbunden. Ja, man darf sagen, daß es in dem hochentwickeltesten Stadium die Stelle des Gottesdienstes einnahm. Die Aufführungen waren Festspiele, die für das ganze Volk an den hohen bionysischen Festtagen kostenlos gespielt wurden. Es ergibt sich von selbst, daß diese Kunst überlebensgroß sein mußte.

Ihr Einfluß auf unser heutiges Theater ist nicht wegzudenken. Zwar ist die griechische Tragödie fast eineinhalb Jahrtausende lang in Vergessenheit geraten, aber ihre platten römischen Nachahmer haben noch die französische „Klassische Tragödie“ hervorgerufen, die bis zu Lessing die deutschen Bühnen beherrschte und heute noch mit Resten lebendig ist. Zu dieser mittelbaren Wirkung trat die unmittelbare, die Wieder-Entdeckung des Sophokles durch unsere Klassiker. Wenn auch die Religion damals noch durch eine immerhin hohe Sittlichkeit ersetzt wurde, so blieb doch in Goethes „Iphigenie“ und Schillers „Braub von Messina“ etwa das Festspielmäßige und Überlebensgroße gewahrt. — Wenig bedeutet neben dieser Wirkung auf unsere Klassiker die spärliche, alljährliche Aufführung der griechischen Meisterwerke selbst.

Die jüngere attische Komödie (Menander) hat mit der alten fast nichts, vielleicht nicht einmal die Herkunft gemein. Ihr Gegenstand ist nicht die Götter- und Heldenwelt, sondern das tägliche Leben. Ihre Absicht nicht mehr kultische Erhebung, sondern Erweckung des Interesses an den Vorgängen und vor allem an den Charakteren auf der Bühne. Die jüngere attische Komödie wirkte, ebenfalls durch die Römer (Terenz und Plautus) überföhrt, durch das Mittelalter fort, hat Voltaire und zu einem kleinen Teil auch Shakespeare angeregt, schlägt dann, nachdem der gesunde Sinn für die Grenzen des Römischen und Griechischen erloschen ist, in das bürgerliche Schauspiel um und feiert in Lebensgesellschaften ihre letzten Triumphe. Auch davon hat sich, von Lessings „Nikolaus Sampson“ bis auf Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ genug auf unseren Spielplänen erhalten.

Das antike Theater ist aber noch bedeutender auf einem sonderbaren Weg zu uns gekommen. Bekanntlich ist aus dem mißverstandenen Versuch seiner Wiederverweidung in Italien um 1600 die Oper entstanden, die auch später bei ihren verschiedenen Reformen immer aus neuem aus der veränderten Kenntnis des alten Vorbildes gepfeift wurde, bis neben die Renaissance-Form die wahrhaft deutsche Gattung der romantischen Oper trat, die heute mit ihrem Vorkämpfer Richard Wagner breiten Raum in unseren Spielplänen einnimmt. Gegen diese erste und schwere Kunst gab es dann in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine seltsame Gegenrevolution der leichten Oper, und es entstand, da inzwischen die echte Realität verloren gegangen war, die Operette. Gewiß mutet es wie ein dummer Spaß an, wenn man „Die lustige Witwe“ in einem Atemzug mit dem Aeschulos nennt, aber durch eine Reihe von Mißverständnissen ist sie tatsächlich entwicklungsgeschichtlich dorthin gekommen. Neben diesen Gattungen blieben natürlich in unseren Spielplänen noch alle Arten der Ur-Oper, bis zu ihrer letzten Verfeinerung bei Mozart und zu ihrer Wiederverweidung durch Verdi.

Die andere mächtige Quelle unseres Theaters ist Shakespeare — um den einen Namen für die ganze Epoche der neuzeitlichen Volkedramatik zu setzen. Auch diese ist zwar ursprünglich aus dem Gottesdienst entstanden. Ihre erste Ausprägung waren die Mystereienspiele. Aber die Kirche hatte damals nicht die formende Kraft, diese junge, ungebärdigte Kunst dauernd der Religion dienstbar zu

halten. Sie profanierte rasch vom Hellschpiel zur Moritat und blieb selbst bei Shakespeares Unterhaltung, wenn auch seine persönliche Kraft oft die Gestalten seiner Werke überhöhte und dadurch für uns heute eine erhebende Wirkung ähnlich den Arien ausübt. Shakespeares bunte Besucherschaft aber suchte nicht die Erhebung, sie wollte Handlung, Spannung, Lachen und Weinen, und was von seinen Werken durch die Komödianten nach Deutschland kam, das konnte in seiner vermittelten Form auch nichts anderes vermitteln.

Eine andere Absicht kam bei seinen englischen Historien dazu: Die Belehrung. Die Reihe seiner Geschichtsdramen muß man als eine Art dramatisierter Chronik nehmen, als historischen Anschauungsunterricht, wie man früher die Heiligentenden dramatisiert hatte, um sie einprägsam zu machen, wie die Jüder ihr Rationalespos Ramayana in tagelangen Vorführungen darstellten. Gerade diese Geschichtsdramatik hat bei uns reichste Früchte getragen. Um die lockere Art seines epischen Aufbaues hat von Goethes „Götter“ und von den Werken der Zimmer und Tränker an jene vitale Dramatik im Geolge, z. B. auch das Volksstück, das heute mit Recht so hoch im Kurs steht.

Diese Urformen des Theaters bestimmen jetzt unser Spiel und unseren Spielplan (und wirken nicht nur in den bestehenden

Die NS-Presse - Trägerin der NS-Lehre

Die menschliche Kultur wurde aus dem Denken heraus geschaffen. Unser Denken aber ist ein Denken in Worten und das Wort somit eine Urkraft unserer ganzen künstlerischen, politischen und geistigen Gestaltung, ob geschrieben oder gesprochen. Das Wort hat als Lehre vom Nationalsozialismus das deutsche Volk erobert und neugestaltet. Die nationalsozialistische Presse hat darum auch in Zukunft die Aufgabe, immer einer der vornehmsten Träger der nationalsozialistischen Lehre und des nationalsozialistischen Wortes zu sein.

Dem „Hakenkreuzbanner“ zur Woche der NS-Presse

Berlin, am 20. Januar 1936

Hedem usly

Stücken, sondern nicht minder stark in den Neubeliten fort). Aber nicht in diesen Formen selbst liegen die Schwierigkeiten, vor denen wir heute stehen, sondern in der Verschiedenheit des Zuschauerkreises, den jede dieser Formen bedingt. Die Hörerschaft des attischen Theaters war die Gemeinde (man möge bitte das Wort nicht pietistisch miß-

verstehen), die Gemeinschaft der an denselben Gott Glaubenden, die vom Spiel religiöse Erbauung und Befestigung der Heilsgewißheit verlangten. Kechnlich war Sinn und Zweck des spanischen Theaters, das aber als unerheblich für die deutsche Entwicklung hier außer Betracht bleibt.

Das Publikum des bürgerlichen Theaters war und ist der Gebildete, der seine eigenen Lebensprobleme auf der Bühne diskutiert sehen will. Das Shakespeare'sche Drama wendet sich an alle, die Unterhaltung und Belehrung verlangen, unter Ausschluß der genannten Gruppen, die dem Theater mit anderen Forderungen gegenübertraten. Sie haben sich etwa auch zur Zeit des blühenden englischen Volkedramas an die literarische Lesensbühne gehalten oder blieben, als Puritaner, dem Schauspiel grundsätzlich fern.

Die Oper war lange Zeit fürstliche Privatbelustigung. In Italien etwa dauerte es über hundert Jahre, bis das Volk zu den Vorstellungen Zutritt erhielt, die vor dem Fürsten, seinem Hof und seinen Gästen gespielt wurden. Später, nach dem Verfall des Absolutismus, als die Fürsten an Bedeutung sanken und das Bürgertum aufstieg, ist die „gute Gesellschaft“ das Publikum des Operentheaters (der eigentlichen Zelle des Hoftheaters) gewesen.

Alle diese Zuschauerkreise mit ihren verschiedenen Forderungen bilden heute die Hörerschaft unseres Theaters, das alle diese Theaterformen einschließt. Man mag das bedauern, man mag sich nach den großen Zeiten des Theaters sehnen, die eine eigenartige, selbst geschaffene Bühne besaßen — wir können es nicht ändern und müssen begreifen, daß auch in dieser Vielfalt etwas Schönes und Starkes liegt und daß eines bleibt, wenn wir heute die „Iphigenie“ und morgen den „Atach im Hinterhaus“, den „Lohengrin“ neben „Schach dem König“ und den „Figaro“ nach dem „Hofzwanzel“ geben: Das Theater als solches, das Erlebnis des Wanders, sich selbst mit seinen Freunden und Leiden unter Lachen, Weinen oder Erschütterung, überhöht, verkleinert oder in Lebensgröße auf der Bühne wiederzujubeln und von sich selbst befreit zu werden.

Was aber sollen die kurzen und klaren Forderungen aus diesem geschichtlichen Rückblick für ein wahres Volkstheater sein, wie wir es heute verlangen? Für die Leitung der Forderung, allen diesen Forderungen gerecht zu werden, d. h. unterhaltendes wie erhebendes, belehrendes wie entspannendes Theater in gerechtem Wechsel zu spielen und zwar nicht aus Verlegenheit, sondern aus der Einsicht heraus, daß alle Volksgenossen das Recht auf ihr Theater haben, wie es ihnen durch eine Entwicklung von Jahrhunderten zugewachsen ist. Und für die Besucher das Verständnis dafür, daß ein wahres Volkstheater niemals einseitig sein darf, sondern das Festspiel mit dem täglichen Brot in einem Haus vereinigen muß, nicht aus feigem Kompromiß, sondern aus einer tiefen geschichtlichen Notwendigkeit.

Eines allerdings muß zum Schluß ausgesprochen werden: Mögen die Formen, mag zum Teil der Inhalt dem Theater bestimmt sein, — der Gehalt jeder einzelnen Vorstellung fließt aus der Gegenwart. Und darüber zu wachen, daß dieser Gehalt lauter, gefund und deutsch sei, das ist die erste und heiligste Pflicht jeder Theaterleitung. Diese Forderung geht quer durch alle Formen, von der Operette bis zur großen Oper, vom Schwank bis zum Geschichtsdrama, und sie gilt für das Neuerworbene nicht mehr und nicht weniger als für die Vorstellung jedes klassischen Werks. Die Erfüllung dieser Forderung aber heißt nichts anderes als die Vollenbung des echten Volkstheaters.

Mannheims Musikleben im Dritten Reich

Von Generalmusikdirektor Philipp Wüst

Wenn man einen gegenwärtigen Musikalmann aufschlägt, wird man feststellen, daß etwa zwei Drittel dieses dicken Bandes mit den Aufzeichnungen der Opern- und Konzertsäle von Deutschland ausgefüllt sind, während sich in das letzte Drittel alle übrigen Kulturstätten zusammen teilen. Diese Vormachtstellung der deutschen Musik und Musikbetätigung wird noch bedeutender, wenn man an Stelle dieses jetzigen Verzeichnisses einen historischen Almanach zur Hand nehmen könnte.

Im Rahmen dieser musikalischen Vormachtstellung hat Mannheims Musikkreis stets eine bevorzugte Rolle gespielt. Schon C. M. von Weber bezeichnete Mannheim als „eine der berühmtesten Musikstädte Europas“ und ein englischer Lord hat einmal erklärt: „Preussische Tafel und Mannheims Musik setzen die Deutschen über alle Völker hinweg.“ Die meisten Komponisten standen in enger Verbindung mit Mannheim, Mozart hat hier komponiert und musiziert, Weber seinen Abu Hassan vollendet, Wagner seine kräftigste Förderung durch den Richard-Wagner-Verein unter Federführung Hermann Göh und Hugo Wolf haben im Mannheimer Nationaltheater ihre Uraufführungen erlebt. Kein Name eines bedeutenden Komponisten fehlte jemals in den Mannheimer Programmen und in bewundernswertem Bagemut hat sich das Akademieorchester stets für das Neue eingesetzt.

Die großartige Entwicklung des Mannheimer Musiklebens legt sowohl der Oper wie auch den Konzertsälen die stärkste Verpflichtung zur Wahrung und Lebenserhaltung des musikalischen Kulturgutes auf. Nach dem 30. Januar

1933 trat nach einer anfänglichen Verwirrung eine begrüßenswerte Konzentration im hiesigen Konzertleben ein, auf der einen Seite vereinigte sich Philharmonie und Akademie, auf der anderen Seite erschien die NS-Kulturgemeinde wirkungsvoll auf dem Plan. Der alte Kreis der Konzertbesucher erfuhr eine bedeutende Erweiterung, es war deshalb zunächst notwendig, für diesen neuen Kreis durch klare und unumstrittene, also vor allem klassische Programme, die Grundlage für die spätere Aufnahme komplizierterer Werke zu schaffen. Erst allmählich konnten die Namen weniger bekannter Komponisten aufgenommen werden und sehr bald dürfte es möglich sein, auch die Verpflichtungen gegenüber dem Gegenwartsschaffen in einer Weise einzulösen, wie es für eine Stadt vom Range Mannheims gefordert werden muß.

Wenn seinerzeit ein auswärtiges Mitglied der Reparationskommission die deutschen Ausgaben für kulturelle Dinge, insbesondere für musikalische Belange, als „unbegreiflich“ bezeichnet hat, so würde dieser armselige Tadler heute aus seinem „Unbegreifen“ überhaupt nicht mehr herauskommen. Denn zu seiner Zeit hat sich eine Regierung so zielbewußt und opferbringend für die öffentliche Musikpflege eingesetzt, wie dies jetzt unter unserem kunstsinnsigen und kunstbegierigsten Führer geschieht. Für uns Ausübende ergibt sich daraus die heilige Pflicht, mit größter Hingabe und nachschaffender Freudigkeit die Hochachtung und Ehrfurcht vor unseren deutschen Meistern bei den Zuhörern immer wieder neu erwecken zu lassen, aber auch zeitgenössische Beispiele kühnen Fortwärtsschreitens zu Diskussion zu stellen.

Der alte Kamerad!

Von Herybert Menzel

Der alte Kamerad steht mir vor allem,
Uns hat die Not geprüft, die uns verband.
Er sprach kein leichtes Wort, um zu gefallen,
Er war nur neben mir und blieb und stand.

In seinen Augen las ich seine Treue,
In seinem Handschlag sprach er karg sich aus.
Der alte Kamerad wird stets aufs neue
Sein Herz mir öffnen wie sein armes Haus.

Weilbild (10)
m Reichsbahn
schel-Wegmann
otive in Stron-
hrbar und reicht
dem Wasservor-
änge von 18,5
ern erreicht der
on 175 und eine
ometern.
ungsbahnen:
Zeit noch das
bert, 19.45 Uhr
de der jungen
berichten; 23.30
uhrt.
etter?
H
Luft
Mogelaufl
Bert
H
Karte
nder Kalkluft
nder Wärmel
Luft in der Höhe
Schneefallgebi
Nebel, T. Gewitter
nstelle
orgebrungene
uf unser Wei-
türmisch auf-
ich dabei
subtropischer
unter Regen-
Niederungen
eigen. Leber
Böden fällere
und in den
o auch neue
undefähige
noch erhalten.
h: Beobacht
meist schauer-
uren in den
Kräftige Süd-
fortdauer der
Niedererschlägen
nd
21. 1. 36
294
296
221
386
542
510
399
409
and
21. 1. 36
513

Achtung! - Straßen frei!

„Er kommt“

Die erste Autofahrt — allein / Und wie halte ich, wenn kein Baum in der Nähe ist? / Eindrücke und Erlebnisse

Mein Freund Max ist Autofahrer! Das wäre nun an und für sich absolut nichts Welterschütterndes, denn es hat sich immerhin herumgesprochen, daß noch eine ganze Menge anderer Leute die edle Kunst des Steuerns beherrschen. Aber der Max war ein Sonderfall, — war seit Erlangung des Führerscheins für mich ein pathologisches Rätsel geworden.

Vor längerer Zeit besuchte er mich, unmittelbar nach seiner letzten glücklich überstandenen und bestandenen Prüfungsfahrt. Dummerweise hatte ich davon keine Kenntnis, sonst wäre ich bei der Begrüßung entschieden vorsichtiger gewesen.

Wohlbemerkt! Der Max ist ein durchaus lebendiger und frischer Bursche (gewesen!), — entstammt einer erbgutgesunden, guten alten Mannheimer Familie und zeigte noch nie irgendwelche Anzeichen geistiger Umnachtung. Man kann sich meinen Schreden vorstellen, als der Max in einem geradezu bejammernswerten Zustand bei mir auftauchte.

Er mußte Furchtbare mitgemacht haben! Es zuckte verräterisch um seine Mundwinkel, — unheimlich Starr war sein Blick in die Ferne gerichtet und seine Hände zitterten in höchster Nervosität. So mußte ich ihn wiedersehen! Und als er mich schließlich krampfhaft bei den Schultern nahm und mit heiserer Stimme vor sich hinschloß: „Es ist überstanden“, — da glaubte ich alles zu wissen.

Trostend, mit allem Schmelz in der Stimme, sagte ich ihm: „Max“, — sagte ich, „trag's als Mann, — sie war deiner Liebe nicht wert — die gerechte Rache wird sie schon noch ereilen. „Und — überhaupt — die Emma!“ (Ich sprach diesen Namen mit recht niederträchtiger Betonung aus.) Die Wirkung war durchaus negativ. Müde winkte er ab: „Ach, — die Emma!“

Dann aber kam plötzlich Bewegung in diese leblose Masse Mensch, — in höchster Verzückung stürzte der Max auf mich zu, — umkramte mich fiebernd...

Ich war auf alles gefaßt, — ballte langsam die Faust, — prüfte halb gebückt, — von unten her, das wohlgenährte Kinn, — zielte... Es war ein Moment dramatischster Spannung! Zweifellos wäre etwas ganz Dummes passiert, wenn der Max mir nicht in dieser kritischen Minute in die Ohren gebrüllt hätte — in vollster Ekstase: „Du Idiot! — merkst du denn noch nichts? — Ich habe den Führerschein! — Meine erste Ausfahrt — allein, — verstehst du? — mütterseelenallein — ist überstanden. Es war furchtbar aufregend!“

Ein unerwartetes Gesändnis

Ich war tief erschüttert! Gleichzeitig aber froh mir auch ein unangenehmes Gefühl den Buckel hinauf. Da stimmte irgend etwas nicht. Dieser lächerlich einfache Tatbestand einer ersten Solofahrt konnte doch unmöglich die alleinige Ursache zu Maxens trotzloser Verfassung sein!

Der Max ist immerhin mein Freund! Also nahm ich ihn zart bei der Hand, lächelte nachsichtig, — drückte ihn mit sanfter Gewalt in die mögliche Brücke und schenkte ihm auf alle Fälle einen großen Kognak ein. Und dann sondierte ich einmal ganz unauffällig, — tastend.

„Max“, frage ich vorsichtig — „ist die Schuldfrage geklärt? — hast du ihn liegen lassen — oder ist er schon im Krankenhaus? — Max, sprich dich aus — es trägt sich leichter zu zweien.“ — Mehr konnte ich nicht tun! Mehr nicht!

Mein Freund erschrak sichtbar! Scheu sah er mich von der Seite an, — prüfend, — kurz — ich erwartete jede Sekunde ein umfassendes Geständnis. Plötzlich bricht der Max in ein schrilles, hysterisches Lachen aus und ist kaum mehr zu bändigen. Schauerhaft!

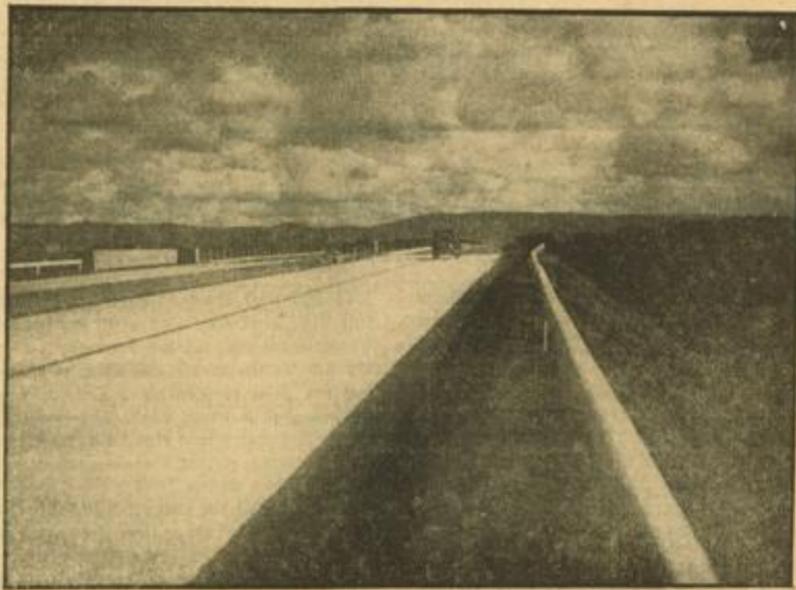
Blitzschnell überlege ich: — Feuerwehr, —

Krankenhaus? — als der Max auch schon mit durchaus vernünftiger, klarer Stimme die trostlose Situation rettet. (Gott sei Dank! Endlich ein Lichtblick!) „Du“ — sagte der Max zu mir — „ich will dir was gestehen.“

„Aha! — In ängstlicher Spannung sehe ich ihm in die Augen — und dann kam etwas, was ich bestimmt nicht erwartet hatte. Er sagte wörtlich: „Ich will dir offen gestehen, daß wir in meinem ganzen Leben — noch nie solch ein Riesentoch begegnet ist wie du! — Wie kommst du denn auf solch hinverbrannte Vermutungen?“ — So sagte der Max zu mir.

Das mit dem Riesentoch war nicht schön von ihm — und mindestens stark übertrieben — aber immerhin — diese unvorhergesehene Entwicklung war mir doch viel sympathischer. Jetzt hatte es den Max nicht mehr — jetzt hatte er sich selbst wieder!

Was war aber nun mit meinem Freund los gewesen? Daß er einen Defekt hatte — und wenn auch nur vorübergehend — das stand fest. — Nach dem sechsten Kognak bestätigte es mir der Max sogar selbst. Allerdings hätte er in dem Stadium auf Wunsch sicher auch zugegeben, der Schah von Persien zu sein.



Hier fährt der Max natürlich am liebsten

Werbild

Ich fahre meinen Lehrmeister

Und damit begann auch schon für mich der Tragödie erster Teil. Ich verstand natürlich so wenig vom Autofahren wie ein Ochse vom Zirkulieren. Man kann mir deshalb nicht verdenken, daß ich der Auffassung war, — wenigstens vor meiner ersten Schulfahrt, — daß der Fahrlehrer mich — und nicht ich den Fahrlehrer zu fahren habe.

Der Mann hatte mich entschieden überschätzt, als er mich schon beim erstenmal mit sanftem Schwung vor das Steuer bugsierte. Höflich, aber bestimmt, lehnte ich ab — er aber bestand auf dieser Placierung.

Und dann erklärte er mir! Krampfhaft umklammerte ich das Steuerrad, sah, wie er da unten mit den Füßen herumfuchtelte und hörte immer wieder dieselben Wortlepen um mich herumwirren: „Also! Anlasser, — Kupplung eintreten — ersten Gang einschalten — langsam Gas geben!“ — So ging das zwei, dreimal. Dann kam der kurze Befehl: „So!“

In Gedanken überflog ich noch einmal den Materialwert des Wagens (neu war er ja nicht

mehr). — Schweigtropfen standen mir auf der Stirne — und plötzlich kam mir die Stelle aus „Zell“ selten eindringlich in Erinnerung: „Nach deine Rechnung mit dem Himmel, Bogt...“

Dann schloß ich kurz die Augen, ließ beherrzt mit der Fußspitze zu — und erschrak im selben Augenblick aber auch schon furchterlich. Da unter mir donnerte und krachte es, daß es mir windelweich wurde. Hatte ich etwas Verlehtes gemacht? Die teilnahmslose Blicke neben mir brachten mich direkt zum Verzweifeln, — aber er nickte kurz, — also mußte es tatsächlich der Anlasser gewesen sein.

Auf kleinen Umwegen über Handbremse, Gaspedal, Fußbremse, Schalthebel und wieder Anlasser fand ich dann, unterstützt durch kurze Rippenstöße, die Kupplung. Die weiteren Operationen muß ich damals in einem gewissen Trancezustand ausgeführt haben. Jedenfalls — auf einmal heulte der Motor auf und der Wagen schoß mit einem Riesensatz vorwärts.

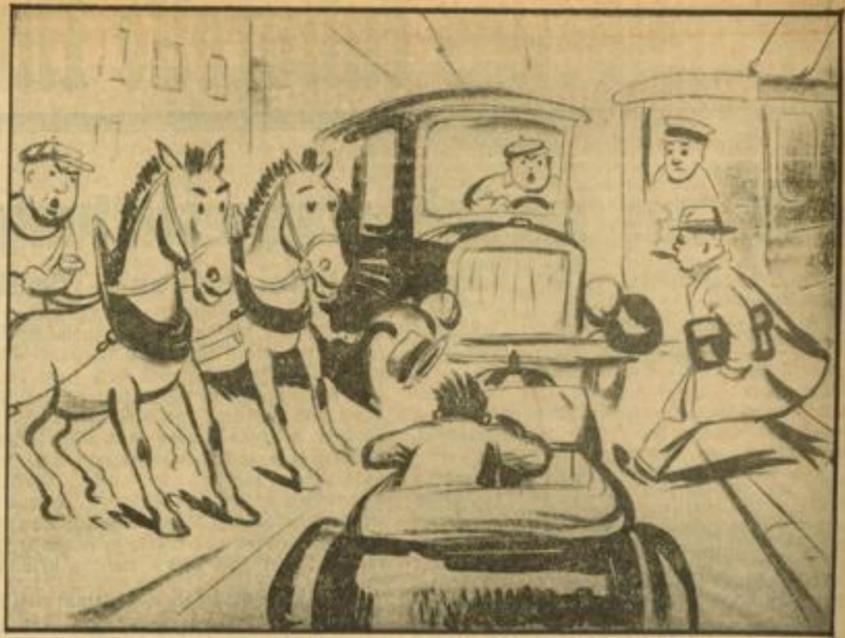
Ein empfindlicher Stoß gegen mein Knie übte irgendwie eine beruhigende Wirkung auf das schraubende, wildgewordene Ungetüm aus. Der Fahrlehrer lachte kurz und prägnant — ich hörte vor mir ein paar Rinder kreischen. Die entseht auseinanderstoben — sah ein paar Köpfe fliegen — und dann lief der Wagen auf einmal normal.

Trotz meiner furchterlichen Aufregung hatte ich ein Gefühl satanischer Schadenfreude in mir: „So geschieht ihm ganz recht, — warum mußte er den unbedingt von mir gefahren werden — statt umgekehrt?“

... So ungefähr verlief meine erste Autofahrt durch Mannheim, meine geliebte Quadrastadt.

Die „Quadratkrankheit“

Ob es sowas gibt? Fragt einmal den jungfräulichen Kraftfahrer, der sein Behältnis mit Todesverachtung durch „der Straßen enge Zeilen“ balanciert, — laßt euch von ihm erzählen, wie ihn zumute ist, wenn er sich schlangenförmig



Max in höchsten Nöten

„Gas oder Bremse“ — das ist hier die Frage / Alles scheint sich gegen Max verschworen zu haben

Run! Nach dem achten Kognak war das Eis gebrochen, — der Max erzählte mir seine Erlebnisse als edler Ritter vom Steuer — hübsch der Reihe nach — und — ich muß zugeben — ich habe nachher so manches verstehen können!

Wir erteilen also dem Max noch einmal das Wort zu seiner Entlastung.

durch die Breite Straße windet, wenn er den „Autohandwurm“ in der Heidelberger Straße „liebevoll“ umkreisen und umtanzeln muß.

Frägt ihn vor allem nach Quadraten — fragt mich danach, — der ich das ganze, unselige Stadt-Abend ausgekostet habe — bis zur Keige.

Als mir der Max damals diese Klagen vortrug, versiel er in einen derart rührseligen Ton, daß mir jetzt noch das Augenwasser kommt, wenn ich daran denke. Aber lassen wir den Max weiter erzählen.

„Also, es muß diese „Quadratkrankheit“ gewesen sein, die auch mich vorübergehend heimtückisch angefallen hat — so eine Art Verfolgungswahn, der mich vor jeder Straßenecke erzittern ließ.“

Als hundsgemein empfand ich damals die Art eines Bekannten, der mir, — bei meinem Seelenzustand — eine Postkarte mit folgenden Zeilen schrieb:

... Und wenn ihr einen Kutter seht,
Der weinend vor'm Behikel steht,
So irgendwo — K 1 — K 2 —
(Den Wagen fuhr man ihm zu Drei) —
Stellt euch dazu — es ist kein Schade —
Ihr füllt den Segen der Quadrate —
Es soll euch eine Warnung sein,
Habt ihr mal erst den Führerschein!“

Nie aber werde ich den Tag vergessen, an dem ich zum ersten Male „Solo“ fuhr, — an dem meine kleine „Rudelspinne“ mit mir durch die Straßen der Stadt jagte.

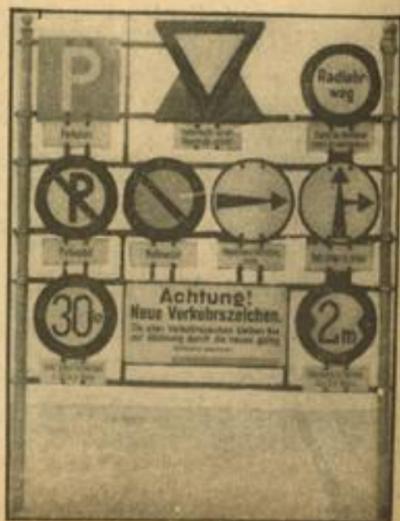
Ich habe früher einmal Versammlungen beigewohnt, wo man mit Bierkrügen aufeinander loshaute — habe ganze Kasernen von Schimpfworten mitangehört — es war ein Geklimper gegenüber dem, was ich am Tage meiner ersten „Solofahrt“ an Rantonaden über mich ergehen lassen mußte.

Mein schien sich gegen mich verschworen zu haben — der gesamte Verkehr war nur auf mich eingestellt — ich hatte mit einem Wort plötzlich irgendwelche stadgeschichtliche Bedeutung erlangt.

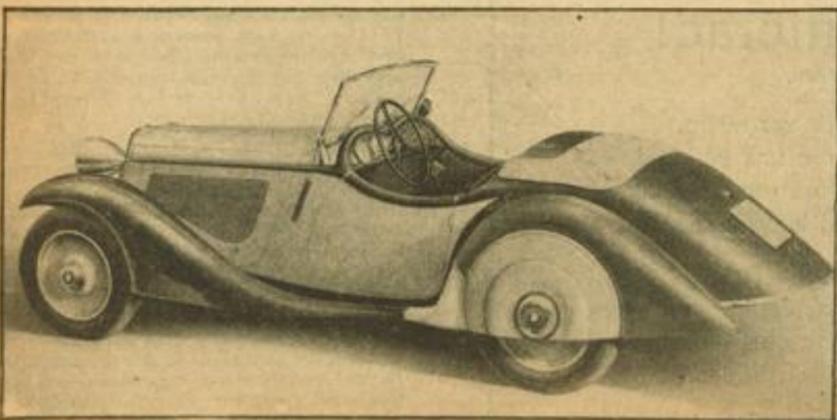
„Gas geben — abhauen!“ Nie habe ich den Segen dieses kleinen Instrumentes unter meinen zitternden Füßen mehr schätzen lernen, als an jenem Tage, an dem mich das harmberzige Tempo rohen Häuten entzog.

Heute ist es überstanden! Heute liebe ich sie wieder, meine schöne Quadratstadt, heute, wo ich mich immerhin zu den „wohltemperierten“ Fahrern zählen darf.

Aber vergessen werde ich nie, — die Zeit meiner ersten Fahrversuche, — das Schreckgespenst: „Verkehrszeichen und Warnungsschilder“, die erste „Solofahrt“ und den Augenblick, an dem ich meinen guten Fahrlehrer verzweiflungsvoll fragte: „Und wie halte ich nun, wenn kein Baum in der Nähe ist?“ — Erwin Messel.



Hier lernte Max das Gruseln...



Das ist und bleibt sein Wunschtraum — trotz alledem

Werbild (3)

„Weltrekordluft“ in Benneckenstein

Tagung der Gauportwarte der Schwerathleten im Trainingslager

Nachdem die Gewichtheber in der ersten Woche des Olympia-Verbrauchs mit wahren Glanzleistungen aufwarten, so daß mehrfach schon die Rede von „Benneckensteiner Weltrekordluft“ war, ging der Kurs in der zweiten Woche etwas geruhiger vor sich. Das plötzliche Erscheinen von Asmar in Benneckenstein, der einen mehrjährigen Urlaub vom Sportanatorium Hohenhausen erhalten hatte, brachte dem Nachwuchs weitere Anregungen. Die Genesung unseres Olympiasieglers hat überraschend gute Fortschritte gemacht. Asmar brückte bereits schon wieder 200 Pfund. Auch im Reißen und Stößen brachte er beträchtliche Pfunde zur Hochstrecke.

Das Trainingslager der Gewichtheber erfreut sich immer größerer Beliebtheit, denn täglich treffen aus nah und fern Kraftwagen aus allen Gegenden Deutschlands ein. Man will die härtesten Männer selbst bei der Arbeit sehen. Auch Infanterie-Trupps der Wehrmacht kommen öfter zu Besuch und werden mit der Arbeit an der Scheibenkanne bekannt gemacht. Unter der Leitung des Reichssportwartes Sieputat (Berlin) wurde eine mehrtägige Heratuna aller Gauportwarte durchgeführt. Allgemein wichtig waren dabei die Vorträge über die internationalen Wettkampfbestimmungen im Gewichtheben und Ringen und die Anweisungen, die zur Hebung der Kampfstärke unserer Ringer und Heber herausgegeben werden sollen.

Die deutsche Mannschafts-Meisterschaft im Gewichtheben kommt wieder zur Durchführung, aber erst nach den Olympischen Spielen. Bis zum 1. April müssen die Gaumeister feststehen, bis zum 1. Juni die vier Gaugruppenieger. Am Ringen wird nur bis zur Feststellung der Mannschaftsmeister in den einzelnen Gauen gekämpft. Der Wettkampf in den Gruppen und der um den Deutschen Meistertitel fällt für das Jahr 1936 aus, weil unsere Olympia-Anwärter nicht überantrainiert werden sollen.

Bei den Rasenkräftsportlern (Gewichtwerfen, Steinhöfen, Hammerwerfen) wird wie in früheren Jahren schon einmal in vier Gewichtsklassen gekämpft, die bis 130 Pfd., 150 Pfd., 165 Pfd. und über 165 Pfd. lauten. Die Mannschaftsmeister in den Gauen sind bis zum 30. August zu ermitteln. Inzwischen wird die Deutsche Meisterschaft ausgetragen.

Schließlich sollen auch dem Jiu-Jitsu neue Wege gebahnt werden. Jiu-Jitsu als sportlicher Kampf wird jetzt unter dem Titel Judo führen. Alles soll sein werden, um dieser Leibesübung mehr Geltung zu verschaffen. Die Kampfregeln wurden daher noch einmal einer Prüfung unterzogen. Die deutschen Judo-Meisterschaften 1936 kommen im Oktober in Frankfurt a. M. zum Austrag.

Die Karenzzeit beim Vereinswechsel kam weiterhin zur Sprache. Unter Voraussetzung, daß der Fachamtsleiter seine Genehmigung erteilt, wird die Karenzzeit von einem Vierteljahr auf ein halbes Jahr verlängert.

Dorbereitungen für Garmisch abgeschlossen

Staatssekretär Pfundner dankt allen beteiligten Stellen besonders Ritter v. Haff

Am 20. Januar fand unter Leitung des Staatssekretärs Pfundner vom Reichsministerium des Innern im Olympiastadion zu Garmisch-Partenkirchen die abschließende Besprechung der für die Olympischen Winterspiele getroffenen organisatorischen Vorbereitungen statt. Zu der Sitzung waren erschienen Vertreter der beteiligten Reichsministerien und bayerischen Landesministerien, des Reichshauptkammers in Bayern, der Bewegung, besonders der Reichsführung SS, des Organisationskomitees der IV. Olympischen Winterspiele 1936, des Reichssportführers, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und Reichspost, der Landstadt der Bewegung, Münchens, und der Olympiagemeinde Garmisch-Partenkirchen.

Staatssekretär Pfundner führte einleitend aus, daß nunmehr der Zähltrieb unter die umfassenden Vorbereitungen unter die Olympischen Winterspiele gezogen werden könne. An diesen Vorbereitungen hätten alle beteiligten Stellen in Staat und Bewegung tatkräftig und im besten Einvernehmen mitgewirkt. Dank und Anerkennung gebühre besonders dem Präsidenten des Organisationskomitees Dr. Ritter von Haff, seinem Stellvertreter Generaldirektor Th. Lehmann, dem Generalsekretär Baronie Forti sowie dem Bürgermeister Scheff der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen, die in jahrelanger unermüdlicher Arbeit den Grundriss für die heutige umfassende Organisation aufgebaut hätten.

Anschließend legten die Vertreter der einzelnen mit den Vorbereitungen beauftragten Stellen dar, was innerhalb ihres Bereiches abgeschlossen ist, um die Winterspiele zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Ueber die Presse-, Kunst- und Filmvorbereitungen berichtete Oberregierungsrat Dr. Radlo vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Nach seinen Darlegungen ist die schnellste Unterrichtung der ganzen Welt über den Verlauf der Winterspiele sichergestellt.

Staatssekretär Pfundner dankte zum Schluß noch besonders dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lohd, für die rechtzeitige Fertigstellung der Olympiastraße München-Garmisch sowie der Wehrmacht und dem Reichsarbeitsdienst für ihre wertvolle Mitarbeit. Das gelobte Organisationswerk erballe seine besondere Weite dadurch, daß es geleitet sei im Dienste des völkerverbindenden olympischen Gedankens und im Sinne des Führers.

Südwest-Eis gegen Württemberg

In Worms wird bekanntlich am 9. Februar ein Fußball-Kampfbild zwischen den Gaues Südwest und Württemberg ausgetragen.

Vorgehen ist folgende Mannschaft:

Südwest (Frankenthal)		Württemberg	
Torhüter		Torhüter	
Verteidiger		Verteidiger	
Mittelfeld		Mittelfeld	
Sturm		Sturm	
Torhüter: Vogel (Wied.), Kegel (Schw.-B. Worms)		Torhüter: Kegel (Schw.-B. Worms), Kegel (Schw.-B. Worms)	
Verteidiger: Schumacher (Schw.-B. Worms), Edel (Schw.-B. Worms)		Verteidiger: Edel (Schw.-B. Worms), Edel (Schw.-B. Worms)	
Mittelfeld: Wagner (Mainz 05), Schuler (Cycl. Hülshausen)		Mittelfeld: Wagner (Mainz 05), Schuler (Cycl. Hülshausen)	
Sturm: Wagner (Mainz 05), Schuler (Cycl. Hülshausen)		Sturm: Wagner (Mainz 05), Schuler (Cycl. Hülshausen)	



Bei seinem ersten Start auf deutschem Boden beim 14-Kilometer-Straßenlauf des Hamburger SC Viktoria ging der argentinische Olympia-Sieger Juan Zabala überlegen als Erster durchs Ziel (45:20,2) Weiblich (M)

Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936

Die erste motorsportliche Veranstaltung des Jahres anfangs Februar

Vom 3. bis 6. Februar wird die alljährliche Winterprüfung durchgeführt, die am ersten Tag von Bad Harzburg bis Bahreuth, am zweiten Tag bis Heidelberg und am Schlußtag bis Lützellahn ausgetragen wird. Die Winterprüfung unterscheidet sich grundsätzlich von denjenigen der vergangenen Jahre. Sie hat den Charakter einer schweren Langstreckenfahrt und so ist auch die Ausfertigung entsprechend geändert.

Da die Technik niemals stille steht, und von Jahr zu Jahr weiter vorwärtsschreitet, wird der Fahrer noch eine Sonderprüfung angehängt, bei welcher man wiederum neue Erfahrungen für die Zukunft sammeln wird.

Was heißt Langstreckenfahrt?

Dies bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß das Kraftfahrzeug als modernes Fortbewegungsmittel in der Hand eines jeden Fahrers unbedingt zuverlässig sein muß, wenn die Witterungsverhältnisse normal sind und das Fahrzeug die erforderliche Pflege erfährt. Die Prüfung der vergangenen Jahre gingen über diese Bedingungen oft weit hinaus, um ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit zu erreichen. Dieses Maß muß heute als erreicht angesehen werden. Es kommt nun in Zukunft darauf an, die Zuverlässigkeit der Wagen und Motorräder auch auf langer Strecke bei schwierigen Wegen und Witterungsverhältnissen zu erproben. Und nichts ist besser dazu geeignet, als eine beratige Winterprüfung. Denn wenn man Fahrzeuge: Personenvagen, Räder und Lastwagen drei Tage lang mit einem Durchschnitt von 350 bis 400 Kilometer täglich auf der Straße, dann ist es tatsächlich eine Langstreckenfahrt, die an Wagen und Material hohe Anforderungen stellt. Mit der Fahrtroute Bad Harzburg über Bahreuth, Heidelberg an den Rhein ist es allein nicht getan, die Fahrt soll darüber hinaus auch an das sportliche Können der Fahrer hohe Anforderungen stellen. Und deren Können und Geschick wird dadurch erprobt, daß innerhalb der einzelnen Tagesetappen wahlweise eine Reihe von Kontrollstellen anzufahren sind, und daß es für jedes Fahrzeug einer solchen Stelle 20 Gumpunkte gibt. Da aber weiter die Zeit nur beim Start, bei der Startprüfung und beim Ziel einer Tagesetappe gewertet wird und etwaige Verspätungen dort mit Strafpunkten belegt werden, haben die Zwischenkontrollen also nur den einen Zweck, nämlich viele Gumpunkte zu erzielen. Diese, abzüglich der Strafpunkte, ergeben dann das Gesamtergebnis.

Die vorgesehene Wertung erübrigt es also auch jedem einigermassen geschickten Privatfahrer mit einem eigenen Fahrzeug, diese Winterprüfung mit Erfolg zu bestehen.

Die „Serienmäßigkeit“

Der Begriff der Serienmäßigkeit war ja in den letzten Jahren bei allen Sportveranstaltungen reichlich anwesend, denn viele glaubten, auch ein stärkerer Wagen sei noch ein Serienfahrzeug. Nun kommt diesmal der Passus, daß das Fahrzeug unbedingt aus der laufenden Produktion stammen muß, es ist also sozusagen

der Triumph des Gebrauchswagens. Auch die elektrischen Anlagen müssen vollkommen der Serienproduktion entstammen und sind daher die sogenannten Zusatzbatterien unzulässig. Diese Vorschrift wird jeden Tag beim Start geprüft, und kann dadurch nicht umgangen werden. Andererseits sind aber auch solche Wagen zugelassen, welche Sonderanrichtungen für eine Winterfahrt aufzuweisen haben, nur werden diese Vorrichtungen extra gewertet. Denn man kann und will dem Fortschritt nicht den Weg versperren und wer weiß, ob diese Sonderanrichtungen nicht schon in kurzer Zeit zu den serienmäßig gelieferten Wagen und Motorrädern gehören. So werden ferner die preiswerten Sportwagen besonders gewertet, um der so dringenden Weiterentwicklung des deutschen Sportwagens gerecht zu werden. Es ist so langsam höchste Zeit, daß wir in Deutschland den so lange erwarteten mittleren Sportwagen für größere Schichten der Motorportler erhalten. Vollericht bringt uns die Automobilindustrie schon dieses Jahr eine Lieberstellung. Wir hoffen das Beste!

Zum Abschluß der drei Tage wird am 6. Februar eine Erprobung von einzelnen Fahrzeugen und Zubehör durchgeführt, um ihre Verwendbarkeit bei langen Winterfahrten festzustellen. So werden wir Motorportler voll Interesse dieser schweren Winterprüfung entgegen und hoffen, daß die ganze Veranstaltung reibungslos und ohne Unfälle durchgeführt wird! W. F.

Süddeutsche Handball-Rundschau

Polizei Darmstadt, 1860 München und Altenstadt in Führung

Bei den Meisterschaftskämpfen der süddeutschen Handball-Gauliga gab es eigentlich nur im Gau Württemberg eine Lieberstellung, verlor doch hier die Tsg. Stuttgart das Rückspiel gegen den TSV Süssen. Sonst konnten sich die führenden Mannschaften auf der ganzen Linie durchsetzen.

Im Gau Südwest kam der TSV Herrnsheim den Spielzeiten Darmstädter Polizisten etwas näher, den der TSV-Altmeyer feierte in Kaiserlautern recht überzeugend mit 12:3 (4:0) Treffern. — Bemerkenswert ist die Formverbesserung des TSV 98 Darmstadt, der nach seinem 16:5(8:2)-Sieg über den abfallenden TSV Frankfurt auf den dritten Tabellenplatz vorgefallen ist. Auch der TSV Hahloch, der gegen den TSV Wiesbaden mit 7:3 (3:3) erfolgreich war, überflügelte noch St. Jüngert.

Die Tabellenplätze:

Platz	Team	Siege	Tore	Punkte
1.	Pol. Darmstadt	11	104:54	20:2
2.	TSV Herrnsheim	11	90:52	17:5
3.	Darmstadt 98	11	87:74	14:8

In Württemberg wurde, wie schon einleitend gesagt, die Tsg. Stuttgart in Süssen geschlagen. Bei der Pause führten die Einheimischen schon 6:3 und mit drei Toren Unterschied (11:8) behielten sie auch die Oberhand. — Der TSV Altenstadt kam dagegen gegen den Altmeyer Göppingen zu einem glatten 9:3-(6:2)-Sieg.

Die letzten der Kreisklasse im Vereinspokal

Sechs Mannschaften befinden sich noch im Wettbewerb

Die zweite Runde brachte interessante Paarungen und auch Resultate. Leider konnten nicht alle Spiele zum Austrag gelangen, da das Spiel Schriesheim — Redarhausen den sehr schlechten Bodenverhältnissen zum Opfer fiel. Es wurden folgende Resultate erzielt:

Birnheim — Voh	4:3
Weinheim — Hemsbach	3:3
Altrip — Ballstadt	4:0

Die Postler haben sich bei den Birnheimern sehr gut gehalten und nur mit Pech mit 4:3 verloren. Nachdem das Spiel unentschieden stand, wurde das Spiel durch Einsatz des Torwächters verloren. Jedemfalls ist das Resultat für Post sehr gut.

Das Hemsbach in Weinheim nur 3:3 spielte, hätte niemand gedacht. Weinheim scheint die typische Pokalmannschaft zu sein. Was in den Verbandsspielen nicht gelang, das wird im Vereinspokal erreicht. Da das Spiel unentschieden endete, wird es wiederholt werden müssen. Bedauerlicherweise ging es nicht ohne Hinausstellungen ab.

Auch der Altripier Platz war nicht spielfähig, da auf demselben infolge des Hochwassers Druckwasser stand. Das Spiel wurde daher auf dem Platz des VfB an der Altripier Fähre ausgetragen. Ballstadt mußte mit einer einwandfreien Niederlage von 4:0 abscheiden. Altrip hat wieder einmal eine gute Partie geliefert.

Durch die Pokalspiele fanden in der Kreisklasse nur zwei Spiele statt und zwar in der Gruppe West. Die Spiele der Gruppe Ost mußten wegen der Pokalrunde abgesetzt werden. Die erzielten Ergebnisse waren sehr knapp und sind folgende:

Rohrhof — Brühl	3:3
1846 — Redarstadt	3:2

Das Spiel in Rohrhof konnte infolge Ueberfüllung nicht ausgetragen werden, weshalb man sich auf den Brühler Platz einigte. Das Lokaldebüt endete unentschieden 3:3, trotzdem die Brühler den Platzvorteil hatten. Rohrhof hat sich also tabellos gehalten.

Im anderen Spiel konnte 1846 gegen Redarstadt auch im Rückspiel mit 3:2 wieder die Oberhand behalten. Durch diesen Sieg konnte 1846 wieder den dritten Tabellenplatz erringen.

Die Tabelle der Gruppe West ist folgende:

Team	Siege	gew. un. verl.	Tore	Pkt		
Kurpfalz	10	7	2	1	36:11	16
07	11	7	1	3	32:14	15
1846	12	6	2	4	27:32	14
Brühl	12	5	3	4	32:34	13
Rohrhof	12	5	2	5	33:33	12
Gartstadt	12	3	4	5	37:33	10
Vöhl	10	4	1	5	21:25	9
Redarstadt	12	4	1	7	48:36	9
Altrip	11	2	—	9	14:61	4

ebenfalls hielten sich Tsg. Schweningen und Stuttgarter Riders die erwarteten Siege. Die Tabellenplätze:

Platz	Team	Siege	Tore	Punkte
1.	TSV Altenstadt	11	101:59	20:2
2.	Tsg. Stuttgart	10	89:51	16:4
3.	TSV Schweningen	11	67:48	15:7

In Bayern liegt die Entscheidung nun nur noch zwischen 1860 München und TSVg Fürth, die am Sonntag die Tabellenplätze glatt bezwingen konnten. Das heißt, 1860 München hatte schon alle Hände voll zu tun, um den 1. FC Nürnberg mit 6:4 (4:2) niederzujubeln, aber der Endtag war doch nie gefährdet. Die Fürther nahmen am 1. FC Nürnberg recht kräftig Revanche für die Vorspielergebnisse, wenn es auch bei der Pause noch nach einer Sensation ausblieb. 11:4 (2:3) ließen die Fürther schließlich — Bamberger Reiter und TSV Milbertshausen konnten ihre Heimspiele gewinnen, so daß nun wohl FC Augsburg und TSV Leonhard endgültig absteigen werden. — Die Tabellenplätze:

Platz	Team	Siege	Tore	Punkte
1.	München 1860	12	99:61	22:2
2.	TSVg Fürth	12	127:72	18:4
3.	FC Nürnberg	13	104:100	17:9

Edinger Sportbrief

Fortuna Edingen — TSVg 98 Edenheim 2:2
Den Spielzeiten Sonntag denahien obige Vereine zu einem Privatspiel, Edenheim trat in stürzlicher Aufstellung an, während Edingen im Sturm eine Umgruppierung vornahm. Trotz der nicht guten Platzverhältnisse sah man heiderrlich ein faures und hüßiges Spiel, das bis zum Wechsel torlos blieb. Die nach der Pause zuerst im Angriff liegenden Edinger kamen auf Plante von rechts durch den Mittelstürmer in Front, aber Edenheim's Halbkreuzer drehte bald darauf eine Mauer mit Kopfball ins Tor. Wiederrum ging Edingen in Führung, bis dann Edenheim mit etwas Glück kurz vor Schluß ausfallen konnte, so dem Spielverlauf den gerechten Ausklang gebend.
2. Mannschaften 3:2; Jugend 3:3; Schüler Fortuna gegen Edenheim 1:1.

Kraftsportverein Sulzbach — Fortuna Edingen 9:10
Hatte am vorletzten Sonntag Jiegehausen schon hart um den Sieg zu kämpfen (12:6 für Jiegehausen) trat man nicht ohne Hoffnung den Weg zum Tabellenführer nach Sulzbach an. Erstmalig mit Hartmann und Köhler, hatte Edingen seine derzeit stärkste Staffel zur Stelle. Tilla (Weidberg) leitete einwandfrei. Edingen lag mit den beiden letzten Klassen in Führung; im Bannam vector Oberle (2.) gegen Scholl (2.) durch Schollfasser und im Federgewicht Oberle (2.) gegen Wolfarth (2.) durch Aufreiter. Sulzbach holte dann im Federgewicht durch Oberle gegen Bender (2.) mit Hüftzug und im Leichtgewicht durch Federer auf, da Jäger (2.) wegen Verletzung durch den unsauber ringenden Sulzbacher ausfiel. Hartmann (2.) brachte keine Staffel in zelligen Kampf gegen Moos (2.), den er mit Schleuder besiegen konnte, in Führung, die Sulzbach im Halbchwergewicht nicht ausgleichen konnte, da Schmitt (2.) gegen Hartmann (2.) nur zu einem Arbeitssieg kam. Die Entscheidung lag jetzt beim Schwergewichtskampf. Keller (2.) gegen Köhler (2.). Durch große Unparteilichkeit holte sich Keller eine Verwahrung, die er mit reichlich Wind durch zwei Vertreibungen ausgleichen konnte, so daß durch dieses Unentschieden der Sieg für Edingen gesichert war.
Eda.

Badener Holzmarkt

Am der Seit vom 7. bis 15. Januar 1936 wurden verkauft: 1. Nadelholzmarkt: Tannen und Fichten, Preisbest. I: Nadelholzmarkt und Baar. Nadelholzmarkt...

Regelung des Absatzes von Landbutter

Sicherstellung der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung

Nach einer Anordnung des Vorstehenden des Milchverbrauchsverbandes darf die in landwirtschaftlichen Betrieben hergestellte Butter nur in folgender Weise entgeltlich abgesetzt werden: 1. An Verbraucher innerhalb der Gemeinde des Betriebsortes, 2. auf einem Wochenmarkt...

Der Verkäufer ist berechtigt und verpflichtet, sich beim Verkauf von Butter an einen zugelassenen Verteiler eine Empfangsbcheinigung ausstellen zu lassen, auf der die Menge und der Verkaufspreis vermerkt sind. Der Verkäufer ist verpflichtet, die Empfangsbcheinigungen aufzubewahren und dem Beauftragten des Milchverbrauchsverbandes auf Verlangen vorzuweisen.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Börse bewahrt ihre feste Grundhaltung, aber das Geschäft hat heute weiter vermindert. Die geringere Aufnahmefähigkeit der Börse beim derzeitigen Preisniveau ist in weiterer Zurückhaltung und lediglich die vorliegenden günstigen Wirtschaftsaussichten haben der Börse das freundliche Gespür...

Der Industrieanteil an der Arbeitsbeschaffung

Steigerung der Beschäftigtenzahlen / Produktionsgüterindustrie im Vordergrund

An der erfolgreichen Gestaltung der Arbeitsbeschaffung im Jahre 1935 ist die Industrie wiederum an erster Stelle beteiligt. Von den 2,3 Millionen im Verlauf des Jahres eingestellten Personen entfallen, wie das Statistische Reichsamt im neuen Heft „Wirtschaft und Statistik“ feststellt, rund 0,8 Millionen auf die Industrie.

Das Ergebnis der Beschäftigung im Jahre 1935 ist die Zahl der in der Industrie beschäftigten Angestellten von 750 000 auf 800 000 Personen gestiegen. Das gesamte Arbeitsvolumen der deutschen Industrie, d. h. d. Zahl der von den Arbeitern und Angestellten der Industrie insgesamt geleisteten Stunden, betrug im Jahre 1935 14,6 Milliarden Stunden.

Erhöhter Tabakanbau 1935

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik“ ist im deutschen Reichgebiet die Zahl der Pflanzler, die Tabak in ansehnlichen Mengen anbauen, von 69 029 im Jahre 1934 auf 69 772 im Jahre 1935 (plus 5,5 v. H.) gestiegen. Die Fläche der angebauten Tabakpflanzen betrug im Jahre 1935 mit 12 264 Hektar um 2,4 v. H. größer als 1934 und erhöhte sich 1935 weiter auf 12 757 Hektar (plus 3,9 v. H.).

Berliner Börse

Kritik nach ungleichmäßigem Beginn anziehend, Renten unverändert. In der Tendenz war zu Beginn der Börse kaum eine Wendung gegen den Fortgang festzustellen. Die Grundhaltung war weiter freundlich, doch nahmen die Kurse nicht den Umfang wie in der letzten Zeit an.

die Rabinetskrisen in Frankreich, bleiben ohne Einfluss. Die auf der deutschen Wirtschaft vorliegenden Nachrichten, u. a. die Währungsberichtigung der Reichsbank von 1/2 auf 1/3, der gesteigerte Absatz des rheinischen Braunkohlensyndikats und die erhöhte Erbsenerzeugung...

und Kraft mit minus 1/2, dagegen Vorkriegsgesellschaft mit plus 1/2, Prozent festhalten. Reichsbankanteile unterhalten den Vorkriegsniveau um 1/2. Nach dem ersten Kurseingang eine gewisse Beruhigung vom Rückgang der Staatsrentenkäuflichkeit um ca. 1 Proz. aus.

Getreide

Kotterdam, 21. Jan. Anfang Weizen (in Hl. p. 100 Rfl.) der Januar 3,17 1/2; der März 3,10; der Mai 3,05; der Juli 3,00. Weizen (in Hl. p. 100 Rfl.) der Januar 3,17 1/2; der März 3,10; der Mai 3,05; der Juli 3,00.

Baumwolle

Bremen, 21. Jan. Antell, Januar 1936 Weiz. März 1936 Brief, 1256 Weiz. 1259 Weiz. Juli 1936 Brief, 1242 Weiz. 1242 Weiz. Oktober 1936 Brief, 1197 Weiz. 1198 Weiz. Dezember 1936 Brief, 1197 Weiz. 1198 Weiz. — Tendenz: stetig.

Metalle

Berlin, 21. Jan. Antell, u. Freierbörse. Elektroflußpulver (Weizbad) prompt, 44 Hamburg, Bremen oder Rotterdam 49,75; Standardpapier, loco 44; Original-Silbermineralöl 19,25; Standardöl 19,25; Original-Silbermineralöl, loco, 20,75; Komet-Original-Silbermineralöl, loco, 20,75; Original-Silbermineralöl, loco, 20,75; Original-Silbermineralöl, loco, 20,75.

Märkte

Berlin, 21. Jan. Antell, u. Freierbörse. Elektroflußpulver (Weizbad) prompt, 44 Hamburg, Bremen oder Rotterdam 49,75; Standardpapier, loco 44; Original-Silbermineralöl 19,25; Standardöl 19,25; Original-Silbermineralöl, loco, 20,75; Komet-Original-Silbermineralöl, loco, 20,75; Original-Silbermineralöl, loco, 20,75; Original-Silbermineralöl, loco, 20,75.

Frankfurter Effektenbörse. Festverzinsl. Werte 20.1. 21.1. D.R. Reichsanl. v. 1927 100,37 100,37. D.R. Reichsanl. 30 J. 100,37 100,37. Bayern Staat v. 1927 97,20 97,20.

Berliner Kassakurse. Festverzinsl. Werte 20.1. 21.1. 5% D.R. Reichsanl. 77 100,50 100,50. 5% do. do. v. 1924 97,37 97,37. D. Anl. Abt. I 109,75 109,75.

Verkehrs-Aktien 20.1. 21.1. Balleinbahn Ohio 22,50 21,75. AG. Verkehrsaktien 102,37 113,00. Allg. Lok- u. Kraftw. 102,37 113,00.

Berliner Devisenkurse. Geld Brief Geld Brief. 20. Januar 21. Januar. Aegypt. (Alta Kasro) 12,575 12,800 12,575 12,800. Argentinien (Buenos Aires) 0,671 0,671 0,671 0,671.

und kam es ging ihr über jede Haltung. phischen driner sonst — er noch nicht inend war er einmal mehr das gleiche wie eine Antwort, che wie mir, schon lange, acht den Reiz ist alles — bin ganz zu ungung folgt.) u thoff en gern etwas hrasen, wie Leben Sie, Sie mir recht ist. Wir wollen bin fürperlich die Hilfe nehmen. Auch in moralischen verurteilten möchte. stängens leidet natürlich naturgemäß vom Leben, Das habe nie n. keinen, der klein im Leben, so leicht ist. aus dem Glase ne stand. „Ich dem, was ich nicht nicht an- anan erinnern, noch immer Kräfte sind. Kräfte sind, ich Mann bin der en hat Das ich nicht. sehr große mir erlauben, äften recht, zu die es sich in nd ohne An- berfassung sel- sein Kopf- Sie sollen auch ein Geldent- n. Ich kenne aus dem per- können habe, das Geld hat das mir nicht — Rein, lassen at, es ist doch einz dem an- kann.“ den!“ it der „Rim- ehandlung der ein. Es heißt de Film kann Gebiet entbeh- klarlegt — vor — Erfolge und das der Sie- bewältigen hat durch ließe sich muß nicht nur werden, was ich follet. Dr. Kürz, dem n Hans Weide- „funktionismus“ — darin finden wisse Heberpro- Schreiber auf werrigere aber stenlichter An- chen arbeiten. in der Praxis, lides, das die minindustrie um- zu sein; auf ge gewonnenen aut vertragen, „fischer“ Form

